



C 21783 F

DAS SCHULLANDHEIM

- 1 **Information und Bericht**
 - **Vorstandssitzung und Arbeitsgespräch des Pädagogischen Arbeitskreises in Bad Essen 12. 2.—13. 2. 72**
 - **Aus dem Protokoll der Arbeitstagung**
 - **Aus dem Protokoll der Vorstandssitzungen**
- 6 **Die zweite gemeinsame Stellungnahme**
- 8 **Es fehlt das Geld — Zur Situation in Rheinland-Pfalz**
- 11 **Schullandheimplanung**
- 16 **„Spielen verboten?“**
- 18 **Lernen und Erleben in Schullandheimen und Jugendherbergen**
- 20 **Das Unterrichtsbeispiel**
- 29 **Planspiel Schullandheimaufenthalt im Rahmen der Lehrerbildung**
- 37 **Auswirkungen eines Landheimaufenthaltes auf die begleitenden Eltern**
- 41 **Städtenotizen — Personalnachrichten**
- 44 **Schullandheimarbeit heute**
Grundsätze des L. V. der Bayer. Schullandheime



**Neue Kontonummer des
Verbandes Deutscher Schullandheime
Hamburger Sparcasse von 1827
Nr. 1315 / 120 939**

„Das Schullandheim“, Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime mit Sitz in 2 Hamburg 13, Tesdorfstraße 16, Telefon: (04 11) 45 16 41. Erscheint vierteljährlich. Postverlagsort Hamburg. Preis DM 1,— je Heft.

Schriftleiter: Hans-Jürgen Hübner, 28 Bremen, Wilhelm-Liebknicht-Str. 4, Telefon (0421) 46 26 35, dienstlich (0421) 4492-5159

Ständige

Mitarbeiter: Heinrich Lübker, 207 Ahrensburg, Am Birkenhain 3,
Dr. Ernst Schmidt, 2057 Reinbek, Raade 12
Herbert Künning, 2800 Bremen, Kopernikusstraße 141,
Telefon (04 21) 27 09 53

Anzeigenwerbung: Über die Schriftleitung

Druck und Verlag: Hans Krohn, 2800 Bremen 21, Werftstraße 180

DAS UNTERRICHTSBEISPIEL

Sonderdruck aus Nr. 82/1972 „Das Schullandheim“

Das Unterrichtsbeispiel

1. Thema: Erkundung der Struktur eines Dorfes
2. Didaktische Analyse
- 2.1 Begründung des Themas und der Stoffauswahl

Zu den relevantesten Themen, die sich eine Klasse für ihren Schul- und Heimaufenthalt stellt, gehört der Wunsch, die Umgebung des Heimes kennenzulernen. Dabei wird, oft unbewußt, der Versuch gemacht, die Erfahrungen aus dem soziokulturellen Raum der Schule in den Umraum des Heimes zu übertragen.

Die Realschule, aus denen die Jungen der Klasse 9 kommen, steht in einem industriellen Ballungsgebiet, dessen Arbeitswelt und gesellschaftliches Leben geprägt ist von Kohlenbergbau und Hüttenwerken. Gerade bei der Montanindustrie hat ein starker Wandel durch den Schrumpfungsprozeß beim Bergbau und durch Umstellungen bei den Hüttenwerken begonnen. Das hat zur Entlassung von Tausenden von Arbeitern geführt. Für sie können nur langsam neue Arbeitsplätze durch Errichtung von Werkstätten der weiterverarbeitenden Industrie geschaffen werden. Dieser scheinbar unerwartete Umwandlungsprozeß greift auf das Geschäftsleben, den Siedlungsraum und andere das Gesellschaftsleben betreffende Gebiete über und hat Veränderungen in einem Teil der Familien unserer Schüler zur Folge. Sie werden oft als Schicksalsschläge empfunden und lebhaft diskutiert.

2.2 Situation

Die Schüler der Klasse 9 stammen durchweg aus der Mittelschicht, zu denen in hohem Maße Berg- und Hüttenleute differenzierter sozialer Stellungen gehören. Aber auch Kinder von Angestellten, Beamten und von Geschäftsleuten und Handwerkern besuchen die Klasse.

Der Klassenlehrer dieser Jungen erteilt seit einigen Jahren Deutsch und Erdkunde. Die gewohnte Unterrichtsform ist bei der Größe der Klasse, dem Mangel an Unterrichtsräumen und Lehrern die tradierte Form des Frontalunterrichts. Die Eigentätigkeit der Schüler ist eingengt, obwohl der Wille dazu vorhanden ist.

Für den geplanten Aufenthalt im Heim ist insofern ein erforderliches Vorwissen vorhanden, als die Schüler in Erdkunde und Geschichte einen sicheren Fundus besitzen. Ihre schriftliche und mündliche Ausdrucksfähigkeit ist gefördert und entspricht dem Alter der Schüler.

Das Heim liegt etwa 25 km von der Stadtschule entfernt in einer wald- und felderreichen, industriearmen Hügellandschaft, etwa 200 m vom Dorf Berschweiler entfernt an einem Talhang in unmittelbarer Nähe des Waldes. Die Achtbettzimmer sind so groß, daß jede

Gruppe ungehemmt und ungestört arbeiten kann. Das Haus hat einen großen Tagesraum und einen Werkraum.

Berschweiler liegt in einer mittelfruchtbaren Landschaft des Rotliegenden und ist nacheinander von Kelten, Römern und Franken besiedelt worden. Das Dorf trug vor 100 Jahren stark bäuerliches Gepräge. Neben den zwei Dutzend mehr oder weniger reichen Bauernfamilien lebten in ihm neben einigen kleineren Handwerksleuten (Schmied, Stellmacher, Schreiner, Schneider, Schuster u. a.) Tagelöhner, Knechte und wenige Bergleute, die aber nur an Wochenenden nach Hause kamen.

Vor 50 Jahren war Berschweiler überwiegend von Bergmannsbauern besiedelt. Heute machen neben Hüttenarbeitern die Angestellten und Beamten die Mehrzahl der Beschäftigten aus. An bäuerlichen Betrieben bestehen neben sechs im Dorf zwei Aussiedlerhöfe. Der Bergmannsbauer ist ausgestorben. Sonstige Bergleute gibt es kaum noch. Daneben bestehen einige kleinere Handwerksbetriebe.

Das Dorf ist ein Auspendlerdorf. Seine Bevölkerung hat in den letzten 50 Jahren wenig zugenommen (von 800 auf 950 Einwohner).

2.3 Lernziele

Die Schüler sollen erkennen, daß sich der Strukturwandel des Dorfes analog — wenn auch auf anderer Ebene — zu dem des industriellen Ballungsgebietes vollzieht. Diese Erkenntnisse sind möglichst selbstständig und durch arbeitsteilige Gruppenarbeit zu gewinnen. Die Schüler sollen ihr Wissen durch mündliche und schriftliche Berichte, Zeichnungen und Fotoaufnahmen aufzubereiten vermögen.

3. Arbeitsmittel

Meßtischblatt, geologische Karte, Karte des Saarlandes, Karte der Römerwege durch das Saarland, Photoapparate, Bandgeräte, Zeichenpapier, Bleistift, Tusche, Wasserfarbe, Spitzhacken, Körbe, Methode für Befragungen, Chroniken.

4. Planung

Das Thema wird in der Stadtschule diskutiert und formuliert. Um es möglichst umfassend und erschöpfend zu erarbeiten, müssen die der Sache adäquaten Organisations- und Arbeitsformen gefunden werden: Fach-, Epochal- und Konzentrationsunterricht; Gespräch im Klassenverband, Gruppen-, Partnerschafts- und Einzelarbeit. Die Schüler schließen sich zu Arbeits- und Lebensgruppen zusammen; 6 bis 8 Schüler bilden ein Team, das sein Zimmer, seinen Tisch, seine Aufgabe hat: Gruppe I wählt die Geschichte, Gruppe II Erdkunde und Landwirtschaft, Gruppe III das Dorfleben heute und in der Vergangenheit, Gruppe IV hat Handwerk und gewerbliches Leben zu erkunden, Gruppe V soll die Arbeit der anderen Gruppen koordi-

nieren. Sie hat außerdem die Aufgabe, möglichst viele Erkenntnisse ins Bild umzusetzen, also zu malen, zu zeichnen, zu basteln, zu fotografieren.

Die Bildung der Gruppen wird den Schülern überlassen. Kriterien dabei sind kameradschaftliches Verhältnis, Interesse, Eignung. Auch die Beschaffung der Arbeitsmittel bleibt mithin Aufgabe der Jungen. Jede Gruppe wählt sich einen Sprecher.

Der Kreis der im Dorf anzusprechenden Personen wird vom Lehrer festgelegt und von ihm auf die auf sie zukommenden Gespräche vorbereitet.

Neben der Hauptaufgabe wird als Lektüre noch eine Ganzschrift gewählt, die meist am Abend von der Klasse gemeinsam gelesen werden soll. Außerdem hat man noch Zeit für Singen, Spielen und Sport zu treiben.

5. Durchführung

Nach Erledigung der Regularien sammelt sich die Klasse, um sich über den Sinn und Zweck der Aufgabe auszusprechen und Mittel und Wege bereitzustellen und festzulegen, die zur Erfüllung des Auftrages erforderlich sind. Am Nachmittag wandert die gesamte Klasse mit dem Lehrer durch den Ort und zu den markantesten Stellen der Gemarkung. Am Abend erarbeitet jede Gruppe ihren Plan. Diese Pläne werden dem Lehrer vorgelegt und durchberaten. Sie bleiben kein starres Schema, denn jeder Tag erfordert auf Grund der gewonnenen Einsichten Ergänzungen und Umstellungen. Arbeitsweise und Arbeitsergebnisse sind von der Gruppe zu finden.

Die Jungen ziehen morgens oder nachmittags, manchmal auch einen ganzen Tag hinaus, um anzusammeln. Gegen Abend trägt die Gruppe dem Lehrer vor, was sie erarbeitet hat. Die Gruppen sprechen sich untereinander aus, und der Sprecher unterbreitet der Werkgruppe (Gruppe V) das Material und bittet sie um Anfertigung von Zeichnungen, Diagrammen, Karten usw., aber auch um Fotoaufnahmen wichtiger Gegenstände, Häuser und Personen. Jede Gruppe muß Zeit finden, um die Ergebnisse und Einsichten schriftlich zu fixieren. Ab und zu findet sich die Klasse bei Vorträgen zusammen, die ausnahmslos von schulfremden Herren gehalten werden (Bürgermeister, Sachbearbeiter für Landwirtschaft, beim Statistischen Amt, Angestellter beim Katasteramt, Altertumsforscher, Hofbesitzer, Pater).

Dem Lehrer bleibt die Aufgabe zu ordnen, zu leiten und Arbeitsmöglichkeiten aufzuzeigen, er läßt sich vom Wissen der Jungen „überraschen“, läßt sich von ihnen „belehren“ und weist da und dort auf Fehlschlüsse hin. Der Erlebnisgehalt am Stoff entzündet das Interesse,

das zu spontaner, initiativer Aktivität führt, die der Lehrer sogar ab und zu eindämmen muß, um die Schüler vor Überlastung zu bewahren.

Etwa 100 m vom Heim entfernt haben die Jungen Gelegenheit, auf der „Alten Mauer“ in geringer Tiefe Ziegel einer villa rustica auszugraben. Daneben studieren sie Gemeinde- und Ortslexikon, die Gemeindestatistik des Saarlandes und Familienchroniken. Viele Einzelheiten erfahren sie durch Befragungen und Gespräche (mittels Kassettenrecorder oder Tonbandgeräten) mit älteren Ortsansässigen. Daraus werden im Heim Kurzprotokolle erarbeitet.

6. Auswertung

6.1 Analyse

Durch den Kontakt zwischen den Schülern und der ortsansässigen Bevölkerung artikuliert sich der Wunsch, Kenntnisse, Erkenntnisse und Einsichten allen Beteiligten durch die Sprecher der Gruppen darzulegen. Das geschieht im Rahmen des letzten Heimabends durch Kurzreferat mit Bildkommentaren und einer Ausstellung des erarbeiteten Materials.

Eine Schülergruppenarbeit als Beispiel:

„Wandlung in der Landwirtschaft“

Die Bedeutung der Landwirtschaft scheint in ständigem Rückzug begriffen zu sein. In dem ehemaligen Bauerndorf Berschweiler sind heute drei Fünftel aller Berufstätigen in gewerblichen Betrieben beschäftigt.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wandte sich eine wachsende Zahl der männlichen Arbeitskräfte dem Bergmannsberuf zu. 1910 gab es in Berschweiler 115 Bergleute, die damals schon täglich heimkehren konnten. Inzwischen ist die Zahl der Bergleute weit unter ein Viertel des Höchststandes zurückgegangen.

Während die Bergleute ursprünglich ihre kleinen Betriebe weiterführten, wurde die Arbeit in der Landwirtschaft von den in gewerblichen Betrieben Beschäftigten inzwischen zunehmend eingeschränkt und vielfach ganz aufgegeben. Von den Auspendlern war 1951 nur noch ein Viertel nebenberuflich in der Landwirtschaft tätig. So blieb viel Land brach liegen. Die hauptberuflichen Bauern mußten immer wieder zusehen, wie die in gewerblichen Betrieben Beschäftigten eine geregelte Arbeitszeit und festen Lohn hatten, während sie meist nur auf den Ertrag der Kartoffelernte und aus dem geringen Viehabsatz angewiesen waren — das Korn verwandten sie ja selbst.

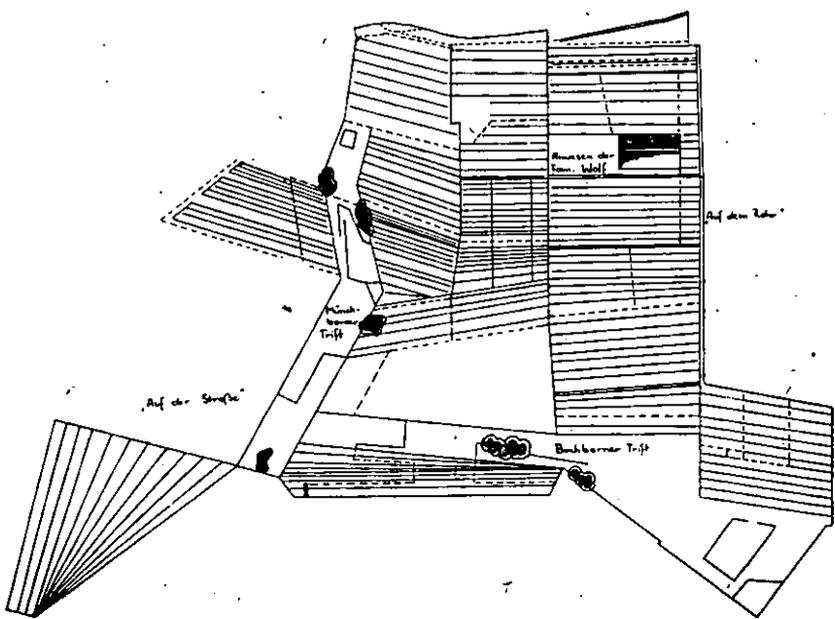
Doch das sollte sich bald ändern. Als die Molkerei aufkam, für Berschweiler war es die Molkerei Eppelborn, änderte sich vieles. Die Molkerei kaufte den Bauern die Milch zu einem festen Preis ab. Anfangs sträubten sich einige Bauern dagegen, da sie glaubten, die Milch zum gleichen Preis selbst verkaufen zu können. Doch nach und nach stellten sich fast alle Bauern, zumal es noch staatliche Unterstützung gab, auf die Milchwirtschaft um und lieferten die Milch den Molkereien ab. So hatten sie ein gesichertes Monatseinkommen. So wurde auch der alte minderwertige Viehbestand mit Rassetieren aufgefrischt und erneuert.

Da sich die Landwirte nun weitgehend auf die Milchwirtschaft konzentriert hatten, brauchten sie nicht mehr soviel Ackerland, sondern mehr Weideland. Sie säten auf den Äckern Gras an. In den größtenteils versumpften Talwiesen, die ja sowieso minderwertiges, saures Futter lieferten, wurden Fischweiher angelegt. So sind auch in Berschweiler mehrere Fischweiher in den Seitentälern des Alsbachtales zu verzeichnen. So ist der Wandel von Acker zu Grasland zu erklären.

Durch die Landflucht blieb trotz Milchwirtschaft noch viel Brachland liegen. Diesem Übel steuerte man durch Flurbereinigung und Aussiedlung entgegen. Der Staat gewährte einigen hauptberuflichen Bauern Unterstützung, so daß sie aus der Enge des Dorfes herauskonnten und moderne, vollmechanisierte, saubere Höfe außerhalb des Dorfes errichten konnten. Durch die Mechanisierung konnten die Aussiedlerhöfe von 2—3 Mann bewirtschaftet werden, der Betrieb wurde wieder rentabel. Als Beispiele für solche Aussiedlerhöfe besuchten wir die beiden Höfe Schantz und Wolf bei Berschweiler.



HOF WOLF 1:5000



Aus über 150 Parzellen wird ein einziger Besitz

Die Jungen haben durch ihre Arbeit folgende Erkenntnisse gewonnen:

1. Ein Dorf führt kein Leben für sich. Seine Existenz ist weithin festgelegt von seiner Geschichte her, durch seinen Boden, durch die gewaltigen technischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte.
2. Das Dorf steht heute in dem tiefgreifendsten und entscheidendsten Umformungsprozeß seit seinem Bestehen.
3. Das Dorf wird zur Großstadt.
4. Der Kleinbauer verschwindet. Nur der arrondierte Großbetrieb ist lebensfähig.
5. Den kleinbäuerlichen Betrieben ist kaum noch zu helfen. Die finanzielle Hilfe des Staates sollte der Förderung des Strukturwandels gehören.

6,2 Übertragbarkeit

Dieses Beispiel ist in jedem Falle übertragbar. Es muß an andere Altersgruppen, durch andere Arbeitsformen, ebenso an andere Heim-, Dorf- und Landschaftssituationen angepaßt werden. Der Transfer von der überschaubaren Situation der kleinen Gemeinde auf die komplexe Problematik der industriellen Ballungsräume bietet sich an. Die Schüler sind befähigt, die geübten Arbeitsweisen einzusetzen.

7. Literatur

Es wird auf die unter Punkt 3 aufgezeigten Arbeitsmittel hingewiesen.

Arbeitsgespräche des Pädagogischen Arbeitskreises und Vorstandssitzung in Bad Essen

Mit der Vorstellung des Schullandheimes Bad Essen am Wiehengebirge, das Tagungsstätte war, leiten wir die Information über das Arbeitsgespräch und die Vorstandssitzung ein.



„Seit gut zwei Jahren“, sagte H. Schenk in der Begrüßung, „sind wir bemüht, die Einbeziehung der Schullandheimarbeit in die zukünftige Bildungsplanung programmatisch und finanziell zu erweitern. Wir meinen, in der Klarstellung unserer Zielstrebungen ein Stück vorangekommen zu sein. Schwieriger ist die Durchsetzung finanzieller Forderungen“.

Der Pädagogische Arbeitskreis setzte seine in Lankau vorkonzipierte Arbeit fort und kam in zwei Arbeitsgruppen zu erfreulichen Ergebnissen, über die nachfolgend näher berichtet wird.

Als nächster Tagungstermin wurden der 26./27. 5. 1972 im Schullandheim Obersteinbach vereinbart. Dort soll versucht werden, besonders für ein projektiertes Handbuch und die dafür notwendige Analyse zu greifbaren Ergebnissen zu kommen. Auf der Tagung in Bad Essen wurde entscheidende Vorarbeit geleistet.

Aus den Protokollen der Arbeitstagung

I. Protokoll des Pädagogischen Arbeitskreises

Der pädagogische Arbeitskreis befaßte sich im Verlaufe der Tagung mit drei Themen.

1. Konzeption eines Handbuchs über Schullandheimpädagogik.
2. Analyse von Schullandheimarbeit.
3. Entwicklung von Unterrichtsmodellen.

Die Diskussion über die Konzeption (1) ergab, daß vorrangig die Problematik einer Analyse gesehen wurde. Dementsprechend bildete sich eine

Arbeitsgruppe „Analyse“ (2), die sich mit drei Bereichen befaßte:

1. Fragen an Schüler
2. Fragen an Eltern
3. Fragen an Lehrer.

Zielsetzung war, Fragen zu entwickeln, die in Bezug auf Schullandheimarbeit an die obengenannten Gruppen gestellt werden könnten. Es wurde deutlich, daß eine psychologisch relevante Formulierung der Fragen und dementsprechend eine Gestaltung der Fragebögen ad hoc nicht geleistet werden konnte. Es wird notwendig werden, ein psychologisches Institut in die Arbeit mit einzubeziehen. Nach den bisherigen Vorstellungen werden die Lehrer zu folgenden Komplexen befragt:

Lernen, Verhalten, Gesundheitserziehung, Organisation.

Eltern werden zu den Komplexen Verhalten, Gesundheitserziehung befragt.

Schulen können sich zu den Bereichen Verhalten, Heimbeschaffenheit und Lernen äußern.

Die Gruppe erstellte verschiedene Arbeitspapiere, deren Diskussion und weitere Fixierung auf der nächsten Arbeitstagung in Obersteinbach erfolgt. Eine Veröffentlichung ist erst dann möglich.

K. Lemitz

Die Arbeitsgruppe „Unterrichtsmodelle“ (3) diskutierte aufgrund der ersten Erfahrungen noch einmal das in Lankau erstellte Veröffentlichungsschema. Man war sich darüber einig, daß dieses Schema nicht als Einengung aufzufassen ist sondern durchaus eine freie Darstellung zuläßt. Die einzelnen Punkte wollen nichts als eine Orientierungshilfe für die schriftliche Fixierung sein.

Danach wurden vorliegende Arbeiten durchgesehen und ihre Verwendbarkeit in den folgenden Nummern besprochen. Es stellte sich heraus, daß vor allen Dingen Unterrichtsbeispiele zur Arbeit mit den Grundschulklassen (Primarstufe) 3 und 4 fehlen. **Daher ergeht die dringende Bitte an unsere Leser, sich durch Zusendung von Unterrichtsbeispielen gerade für diese Klassenstufen zu beteiligen.** Selbstverständlich sind wir auch für Arbeiten zu anderen Stufen dankbar. Die Mitarbeiter der Arbeitsgruppe übernahmen für die folgenden Nummern unserer Fachzeitschrift die Aufgabe, Unterrichtsbeispiele aus ihrer eigenen Arbeit aufzuzeichnen, so daß damit eine abwechslungsreiche Veröffentlichung sichergestellt ist.

Darüberhinaus wurde eine Beitragsserie zum Thema „Leibesübungen im Schullandheim“ beschlossen, die im Anschluß an das Unterrichtsbeispiel — nicht jedoch im Sonderdruck — erscheinen wird.

H.-J. Hübner.

II. Protokoll der Vorstandssitzung am 12. 2. 1972 im Schullandheim Bad Essen

1. Einer Einladung unseres Landesverbands Baden-Württemberg, eine Beiratssitzung im Herbst in Stuttgart in Verbindung mit der Hauptversammlung des dortigen Landesverbands abzuhalten, möchte der Vorstand gern folgen und schlägt als Termin die Zeit vom 19. — 22. 10. vor.
2. Die nächste Sitzung von Vorstand und Pädagogischem Arbeitskreis wird vom 23. — 27. 5. 1972 im Schullandheim Obersteinbach des Schullandheimwerks Oberfranken stattfinden. Der Vorstand begrüßt diese Form gemeinsamer Tagungen, da sie eine intensive pädagogische Arbeit ermöglichen.
3. Für die im Herbst 1973 in Berlin vorgesehene Bundestagung haben Vorgespräche im Schullandheimverband Berlin, in der Arbeitsgemeinschaft Berliner Schullandheimvereine und mit der zuständigen Senatsverwaltung stattgefunden. In Übereinstimmung mit den Berliner Vorstellungen schlägt der Vorstand etwa folgenden Inhalt und Ablauf der Tagung vor: Termin möglichst 26. 9. 73 (Anreise) bis 30. 9. 73, eventuell später. Das Programm sollte eine Festveranstaltung enthalten, zu der als Redner ein Vertreter der pädagogischen Wissenschaften gewonnen werden sollte. Neben der internen Mitgliederversammlung sollte ein zweiter pädagogischer Schwerpunkt etwa zum Thema „Gesamtschule und Schullandheim“ gesetzt werden. Dazu bieten sich in Berlin Besichtigungen bestehender Gesamtschulen und Aussprachen an. Selbstverständlich ist auch an ein Rahmenprogramm gedacht, das die Teilnehmer mit Berlin und seinen besonderen Verhältnissen bekanntmachen wird.

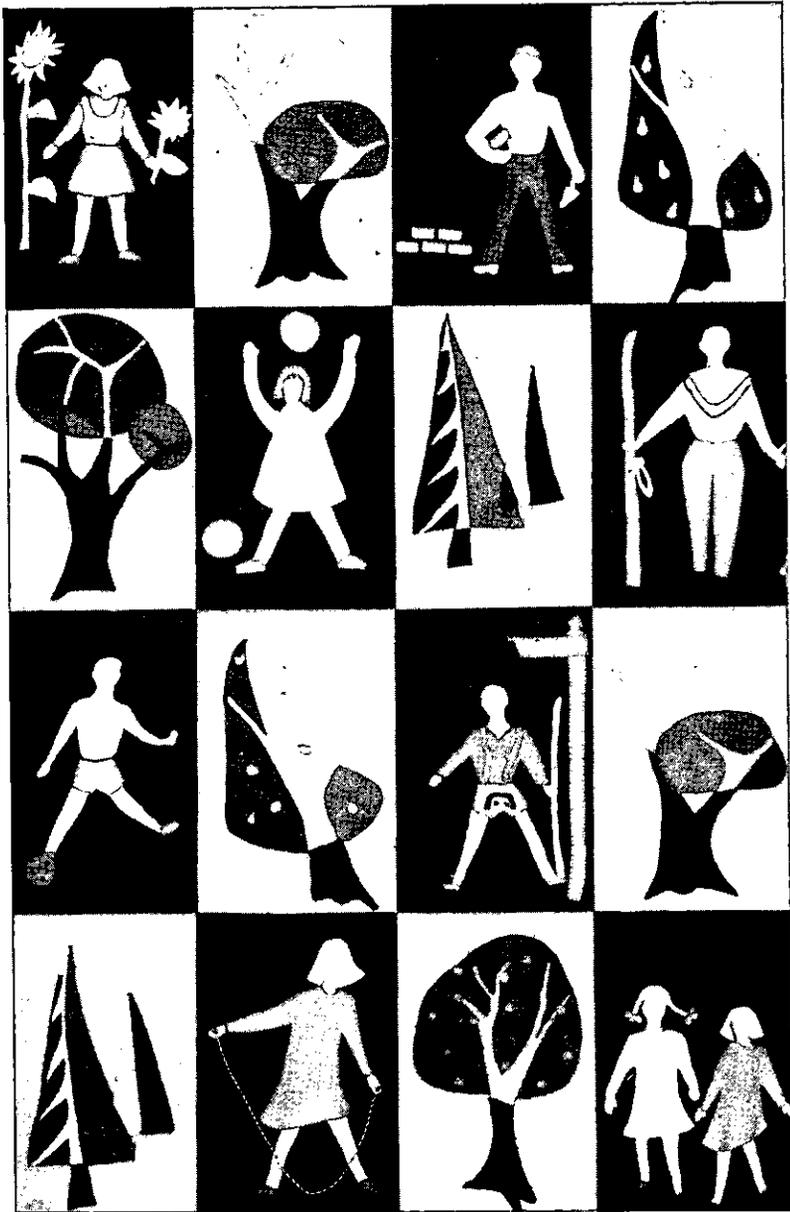
4. Dem Vorstand liegt die endgültige Fassung der gemeinsam mit dem Deutschen Jugendherbergswerk herausgegebenen Broschüre „Lernen und Erleben in Schullandheim und Jugendherberge“ vor. Der Vorstand hält sie für ein gutes Werbemittel und möchte sich voll für seine Verbreitung einsetzen. Es wird eine größere Anzahl von Bestellungen durch unsere Mitglieder erwartet, nachdem zunächst kostenlos an alle Mitglieder je ein Exemplar versandt wird. Darüberhinaus soll über Schulämter bzw. über die Schullandheim- und DJH-Landesverbände erreicht werden, daß in möglichst vielen Städten und Gemeinden alle Schulen Exemplare erhalten.
5. Zur finanziellen Lage des Verbandes berichtet der Schatzmeister, daß zur Zeit noch Mitgliedsbeiträge aus 1971 in Höhe von 2 500 DM ausstehen. Im übrigen weist der Abschluß für 1971 keine wesentlichen Veränderungen gegenüber dem Vorjahr aus.

E. Johannson

III. Protokoll der Sitzung des Geschäftsführenden Vorstands am 13. 2. 1972 im Schullandheim Bad Essen

1. Die für uns recht unbefriedigende Entwicklung der Frage der Bereitstellung von Zuschüssen und Reisekostenmitteln bei Schullandheimaufenthalten in Rheinland-Pfalz wird in der Fachzeitschrift veröffentlicht (siehe S. 8—S. 10).
2. Das erste der beiden neuen Mitgliederverzeichnisse ist fertiggestellt und wird Anfang März erscheinen. Das zweite Verzeichnis soll nach der Lage der Heime aufgebaut werden.
3. Die Arbeit der Geschäftsstelle soll intensiviert werden. Es werden entsprechende Beschlüsse über Personalangelegenheiten gefaßt.
4. Der Schatzmeister erläutert die nach den Beschlüssen der Hauptversammlung in Wieda vom 4. 6. 71 eingerichtete Art der Kassenführung.
5. Das bestehende Fotoarchiv des Verbandes soll auf einen neuen Stand gebracht werden, der es ermöglicht, zu Veröffentlichungen usw. aktuelles Bildmaterial zur Verfügung zu stellen. Dazu soll durch Vermittlung unseres Vorsitzenden Wilhelm Berger ein Fotograf mit der Erstellung entsprechender Aufnahmen beauftragt werden. Die Mittel dafür sollen nicht dem laufenden Haushalt entnommen, sondern aus Verkaufserlösen des Buches „Gesunde Jugend“ bestritten werden.
6. Die Landkreise Diepholz und Hildesheim-Marienburg haben für ihre Schullandheime in Medebach-Deifeld bzw. in Hohegeiß um Aufnahme in den Verband gebeten.

E. Johannson



„LANDHEIMTEPPICH“. Applikation in Filz. Gemeinschaftsarbeit von Schülerinnen Klasse 4 — Schullandheim Bad Essen —.

VERBAND
DEUTSCHER
SCHULLANDHEIME E.V.
DEUTSCHES
JUGEND-
HERBERGSWERK.

**Die zweite Gemeinsame Denkschrift
unseres Verbandes
und des Deutschen Jugendherbergswerkes**

Betr.: Einbeziehung der Schullandheimarbeit in die Bildungsplanung

Detmold/Hamburg, den 15. 12. 1971

Im Frühjahr dieses Jahres übersandten wir Ihnen eine gemeinsame Denkschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime und des Deutschen Jugendherbergswerkes zu obigem Thema. Es dürfte Sie interessieren zu erfahren, wie die zuständigen Ministerien sich zu den von uns vorgetragenen Wünschen geäußert haben und wieweit sie bereit sind, für den Einbau der Schullandheimpädagogik in die Bildungsplanung einzutreten. Wir erlauben uns deshalb, Ihnen Auszüge aus den eingegangenen Schreiben zu übersenden.

Mit Befriedigung haben wir aus den Stellungnahmen entnommen, daß sich alle angesprochenen Behörden und Persönlichkeiten positiv zu den grundsätzlichen pädagogischen Forderungen unserer Eingabe ausgesprochen haben. So schreibt beispielsweise Frau Dr. Hamm-Brücher im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft u. a.:

„Die Bundesregierung legt besonderes Gewicht auf die Erziehung zum Leben und verantwortlichen Handeln in der Gemeinschaft, und sie ist sich darüber klar, daß die Schullandheime und die Jugendherbergen dazu einen besonderen Beitrag leisten. Ich stimme Ihnen auch darin zu, daß im Zusammenhang mit der Erprobung neuer Lerninhalte und neuer schulischer Arbeitsformen sowie mit der notwendigen Intensivierung der Lehrerweiterbildung Einrichtungen dieser Art in

Zukunft eine noch größere Bedeutung gewinnen werden. Im Rahmen der gemeinsamen Beratung in der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung setzt sich die Bundesregierung für die Berücksichtigung dieser Belange in der Finanz- und Personalplanung ein."

Wir sind überzeugt, daß die Bundesregierung wie auch die Kultusminister der Länder zu ihrem Wort stehen. Dennoch verfolgen wir mit Sorge, daß in den Haushalten einzelner Bundesländer die ohnehin schon geringen Ansätze für die Bezuschussung bedürftiger Schüler bei Klassenreisen und die Vergütung für die begleitenden Lehrer stark herabgesetzt oder gänzlich gestrichen wurden. Als Folge solcher Kürzungen sind zukünftig viele Schulen nicht mehr in der Lage, Klassenreisen durchzuführen. Das bedeutet, daß u. a. die in den Bildungsplänen geforderte Erziehung zu sozialem und staatsbürgerlichem Verhalten nicht genügend in der Praxis geübt werden kann.

Ebenso nachteilig wirkt sich die Kürzung oder Streichung von Mitteln für den Ausbau und die Unterhaltung von Jugendherbergen und Schullandheimen aus. Dadurch müssen notwendige Erweiterungen und Verbesserungen unserer Einrichtungen unterbleiben, die die Voraussetzungen für eine kontinuierliche Arbeit im Sinne der Schullandheimpädagogik bedeuten.

Bitte berücksichtigen Sie bei allen Entscheidungen, daß sich die gestellten pädagogischen Ziele nur erreichen lassen, wenn die finanziellen und personellen Grundlagen gesichert sind. Helfen Sie darum, Haushaltsabstriche in unserer Sache zu vermeiden. Treten Sie stattdessen für eine baldige Erhöhung der erforderlichen Etatmittel ein.

Mit verbindlichen Grüßen

Verband
Deutscher Schullandheime e.V.

Kirk Berger
(Oberschulrat Berger)
Vorsitzender

Deutsches Jugendherbergswerk
Hauptverband für Jugendwandern und
Jugendherbergen e.V.

Pöggeler
(Prof. Dr. Pöggeler)
Vorsitzender



**Neue Kontonummer des
Verbandes Deutscher Schullandheime
Hamburger Sparcasse von 1827
Nr. 1315 / 120 939**

Es fehlt das Geld . . .

Trotz des guten Willens, der sicher an vielen Stellen vorhanden ist, ist es nicht möglich, die erforderlichen Mittel bereitzustellen, die zur Fortsetzung unserer Arbeit notwendig sind. Die Einsparungen führen in einzelnen Bereichen zu Konsequenzen, die man, wenn man um die Bedeutung der Schullandheimarbeit weiß, nur mit größtem Bedauern zur Kenntnis nehmen kann.

Wir hoffen, daß der aus der nachstehenden Information deutliche Sachverhalt sich durch gemeinsamen Einsatz und allgemeine Bereitschaft doch noch ändern läßt.

**Rheinland-Pfalz
Kultusministerium**

An den Verband Deutscher Schullandheime

Betr.: Einbeziehung der Schullandheimarbeit in die Bildungsplanung

Bezug: Ihre Schreiben vom 15. Dezember 1971

Sehr geehrte Herren!

Für Ihre Schreiben vom 15. Dezember 1971 danken wir Ihnen verbindlich. Wir haben für die von Ihnen geäußerten Sorgen um die weitere Förderung des Schullandheimgedankens Verständnis, müssen Ihnen allerdings mitteilen, daß durch die angespannte finanzielle Situation, in der sich alle Bundesländer z. Zt. befinden, auch Rheinland-Pfalz im Bereich der Bildung klare Prioritäten setzen mußte. Es ließ sich leider nicht umgehen, eine Reihe von notwendigen und wünschenswerten Maßnahmen hinter die notwendigsten und dringendsten zurückzustellen.

Dabei waren wir zumindest gezwungen, die Mittel für Schulwanderungen und Schullandheimaufenthalte, die wir 1971 noch erheblich erhöhen konnten, aus dem Kernhaushalt in den Eventualhaushalt zu verlagern. Ob sich letztlich doch noch eine andere Regelung finden läßt, kann im Augenblick noch nicht gesagt werden. Die Entscheidung wird im Parlament fallen. Sollte dabei eine Möglichkeit gefunden werden, die Mittel in den Kernhaushalt zu übernehmen, so würden wir das sehr begrüßen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
In Vertretung
gez. Dr. Laurien

An

1. die Herren Vorsitzenden der Fraktionen,
2. die Mitglieder des Haushalts- und Finanzausschusses,
3. die Mitglieder des kulturpolitischen Ausschusses
des Landtages von Rheinland-Pfalz.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten!

Mit Bedauern und Befremden haben die mit der Schullandheimarbeit befaßten Verbände und Organisationen erfahren, daß in dem Regierungsentwurf des Haushaltsplanes des Landes Rheinland-Pfalz für das Jahr 1972 und 1973 keinerlei Mittel für die Durchführung von Schullandheimaufhalten eingestellt worden sind, nachdem im Haushaltsplan 1971 hierfür immerhin 400 000,— DM vorgesehen waren.

Wir bitten im Interesse unserer Jugend und damit im staatspolitischen Interesse dringend um Wiedereinstellung eines angemessenen Betrages in den nun zur Beratung anstehenden Doppelhaushalt 1972/1973.

Dies begründen wir wie folgt:

1. Der Aufenthalt in einem Schullandheim ist weder eine Erholungskur, noch ein Urlaubsaufenthalt. Ein Schullandheimaufenthalt ist ein Teil der Schulbildung. Er ist eine Fortsetzung des Unterrichts in besonderer Form (so auch die Richtlinien des Kultusministeriums); er gehört zur Formung der Persönlichkeit und ist damit Bestandteil der modernen, zukunftsweisenden Schule. Dieses ist seitens der Landesregierung ausdrücklich anerkannt in einem Schreiben des Chefs der Staatskanzlei vom 26. 4. 1971, in dem es wie folgt heißt: „Sie wissen, daß die Landesregierung Rheinland-Pfalz der Schullandheimarbeit, wie sie in der Vereinbarung umrissen ist, ganz erhebliche bildungspolitische und gesundheits-erzieherische Bedeutung beimißt und daher jede Initiative Ihres Verbandes und des Deutschen Jugendherbergswerkes sehr begrüßt.“

Die Möglichkeiten, die in einem Schullandheim geboten werden, sind unersetzbar. Der staatspolitisch gewünschte Erfolg der dort geleisteten Arbeit ist auf andere Weise nicht zu erzielen.

2. Schullandheimaufenthalte werden bis auf geringe Ausnahmen in Schullandheimen oder Jugendherbergen durchgeführt. Den Trägern dieser Häuser entstehen große Schwierigkeiten, wenn die Landesmittel gestrichen oder wesentlich gekürzt werden, da hiervon die Durchführung von Schullandheimaufenthalten entscheidend abhängig ist. Bemerkenswert ist, daß die Reisekosten für die begleitenden Lehrer ebenfalls aus den nunmehr gestrichenen Positionen des Landesetats zu zahlen wären (s. Kapitel 09 02, Titelgruppe 72 des Landesetats 1970/71).

Stehen aber selbst diese Gelder nicht zur Verfügung, so bedeutet das in der Praxis, daß nicht ein einziger Schullandheimaufenthalt mehr durchgeführt werden kann. Gibt es aber keinen Schullandheimaufenthalt mehr, stehen die Häuser zum großen Teil leer. Es bleiben weiterhin bedeutender Unterhaltungsaufwand und hohe Kosten für das Personal; das nicht entlassen werden kann.

Auf lange Sicht müßten Maßnahmen ergriffen werden, die nicht mehr rückgängig zu machen sind (wie z. B. Entlassung von Personal, Vermietung oder Verkauf von Heimen und dergl.), so daß hier die Gefahr besteht, eine große bildungspolitische Aufgabe endgültig in Rheinland-Pfalz zum Scheitern zu verurteilen.

3. Darüberhinaus ist nach den Richtlinien des Kultusministeriums vorgesehen, pro Tag und Schüler einen Landeszuschuß von 1,50 DM zu gewähren. Schon früher ist mehrfach darauf hingewiesen worden, daß hierfür jährlich allein 1,3 Mill. DM erforderlich wären, um allen Schülern in Rheinland-Pfalz nur einmal während ihrer Schulzeit einen Schullandheimaufenthalt von nur 18 Tagen mit einem Landeszuschuß von 1,50 DM je Tag zu ermöglichen.

Arbeitsgemeinschaft der Schullandheimträger in Rheinland-Pfalz

**Verband Deutscher Schullandheime,
Beirat Rheinland-Pfalz**

**Deutsches Jugendherbergswerk
Landesverband Rheinland-Pfalz e. V.**

**LANDTAG RHEINLAND-PFALZ
CDU-FRAKTION
Parlamentarischer Geschäftsführer**

An den
Verband Deutscher Schullandheime e. V.
Deutsches Jugendherbergswerk

Sehr geehrte Herren,

ich bestätige den Eingang Ihres Schreibens vom 15. Dezember 1972, das uns am 31. Januar 1972 erreicht hat.

Bei der derzeitigen finanziellen Situation werden wir im Lande Rheinland-Pfalz nicht mehr in der Lage sein, die in den vergangenen Jahren gewährten Hilfen zum Ausbau und zur Unterhaltung von Jugendherbergen und Schullandheimen in der bisherigen Größenordnung beizubehalten. Wir werden jedoch bei dem im Moment laufenden Haushaltsberatungen Überlegungen anstellen, inwieweit auch künftig eine entsprechende Unterstützung gegeben werden kann.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Theo Vondano, MdL

Aus: Westdeutsche Schulzeitung

Die GEW hat heute an die drei Landtagsfraktionen folgendes Schreiben gerichtet:

Betr.: Etatmittel im Landeshaushalt für die Durchführung von Schulwanderungen und Schulfahrten

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Landesverband Rheinland-Pfalz, protestiert schärfstens dagegen, daß in der Regierungsvorlage für die Haushaltspläne der Jahre 1972/73 keine Mittel für die Durchführung von Schulwanderungen, Studienfahrten, Schullandheimaufenthalten und Unterrichtsfahrten vorgesehen sind.

Soll die Schule künftig diesen bedeutsamen Bereich ihrer Bildungsaufgabe nicht mehr wahrnehmen?

Sollen die pädagogische Bedeutung solcher Veranstaltungen und die damit gegebenen erzieherischen Möglichkeiten, wie sie in dem Erlaß des Kultusministeriums dargelegt sind, jetzt ihren Wert verloren haben?

Oder hat die Landesregierung in rechtlich und moralisch bedenklicher Weise den Idealismus der Lehrer als Ersatz für die gestrichenen Mittel im Etat eingeplant?

Die GEW wird es nicht hinnehmen, wenn Lehrern für eine angeordnete oder genehmigte Dienstreise zur Durchführung eines Schullandheimaufenthaltes, einer Schulfahrt oder einer Schulwanderung die ihnen nach dem Reisekostengesetz wie allen übrigen Beamten zustehenden Reisekosten vorzuenthalten werden. Es geht auch nicht an, Lehrer als Landesbedienstete in einzelnen Fällen durch Gemeinden, die an solchen Veranstaltungen besonders interessiert sind, aushalten zu lassen.

Die GEW erwartet vom Landtag, daß er im Haushaltsplan die Mittel einsetzt, die für diese wichtige Bildungsaufgabe der Schule erforderlich sind.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. E. Knops

Schullandheimplanungen

Es ist eines der schönsten Ergebnisse unserer Schullandheimarbeit, daß gerade in dieser Zeit immer weitere Kreise zu uns stoßen, um im Schullandheim besondere Arbeiten durchzuführen. Es sind längst nicht mehr nur noch Schulklassen, die unsere Heime besuchen, auch Arbeitsgruppen der Volkshochschule, Arbeitsgruppen für politische Bildung, Arbeitsgruppen der Lehrervereinigungen sind ständige Gäste geworden. Darüber hinaus sind auch andere Kreise auf die großen Möglichkeiten der Arbeit im Schullandheim aufmerksam geworden, und so ist es kein Wunder, daß u. a. gut geführte große Unternehmen jährlich für ein bis zwei Wochen mit ihren Lehrlingen, den Lehrlingsmeistern, aber auch mit Fachmeistern und Ingenieuren in einem Schullandheim zusammenkommen, um sich gegenseitig besser kennenzulernen, sich besser aufeinander einstellen zu können, Anregungen zu geben und vor allen Dingen, um damit die Grundlage für ein gesundes Betriebsklima zu legen.

Interessant ist auch, daß in zunehmendem Maße Pastoren mit den Jungen und Mädchen ihres kirchlichen Unterrichts ein Schullandheim aufsuchen, um eben die gegenseitigen Bindungen zu vertiefen und Zeit und Ruhe zu haben für Aussprachen und persönliche Kontakte.

Es melden sich auch immer wieder unsere Berufsschulen. Die Kollegen dieser Schulen möchten mit ihren Klassen besondere Anliegen; aber auch besondere schulische Aufgaben in der Ruhe und Abgeschlossenheit der Schullandheimatmosphäre gründlich anfassen und durchführen.

Wir dürfen mit Freude feststellen, daß all diese Gruppen, die sich um Aufnahme in unseren Schullandheimen bemühen, besonders deswegen zu uns kommen, weil nicht nur unsere neu errichteten Schullandheime, sondern auch unsere alten Heime immer mehr ausgerichtet wurden auf die grundlegenden funktionellen Aufgaben einer vernünftigen Schullandheimerziehung.

Wenn Schullandheimaufenthalte voll zum Tragen kommen sollen, müssen auch die baulichen Voraussetzungen gegeben sein. Individual- und Gruppenarbeit muß ebenso gesichert sein wie die Arbeit im großen Kreis. Das setzt voraus, daß sowohl Gemeinschaftsräume vorhanden sind, als auch kleinere und größere Gruppenräume, darüber hinaus eine Arbeitsbücherei, sowie Werk- und Bastelräume. All diese Einrichtungen müssen so angelegt sein, daß sie ohne ständige Aufsicht benutzt werden können, d. h. so, daß Aufsicht und Verantwortung von Schülern übernommen werden können, wobei selbstverständlich die letzte Kontrolle und Aufsicht immer beim leitenden Lehrer liegen müssen. Selbstverständlich sind auch die Küchenanlagen und Kücheneinrichtungen in unseren Schullandheimen

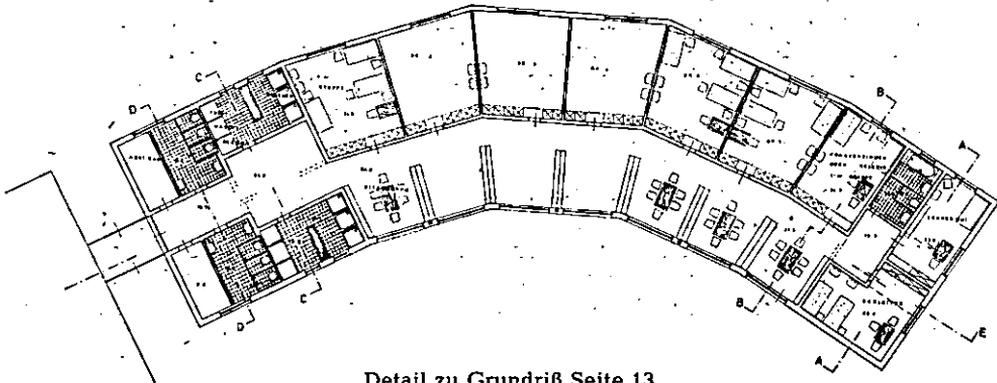
konsequent weiterentwickelt worden, so daß sie wie die Wasch- und Duschanlagen als absolut zeitgemäß und zeitgerecht angesprochen werden können.

Die Schullandheimneubauten der letzten Jahre sind nicht zuletzt deswegen so gut gelungen, weil Pädagogen, Architekten, Hygieniker und Eltern sehr oft gemeinsam beraten haben. Trotz der guten Leistungen im Schullandheimbau wollen wir auch hier nicht stehen bleiben, sondern jede Gelegenheit zu einer gesunden Weiterentwicklung ausnutzen. Eine solche Gelegenheit war gegeben, als die Hochschule für Technik in Bremen, Abteilung Architektur, an uns mit der Bitte herantrat, sie bei der Prüfungsaufgabe für das Abschlußexamen mit dem Thema Bau eines Schullandheims zu beraten.

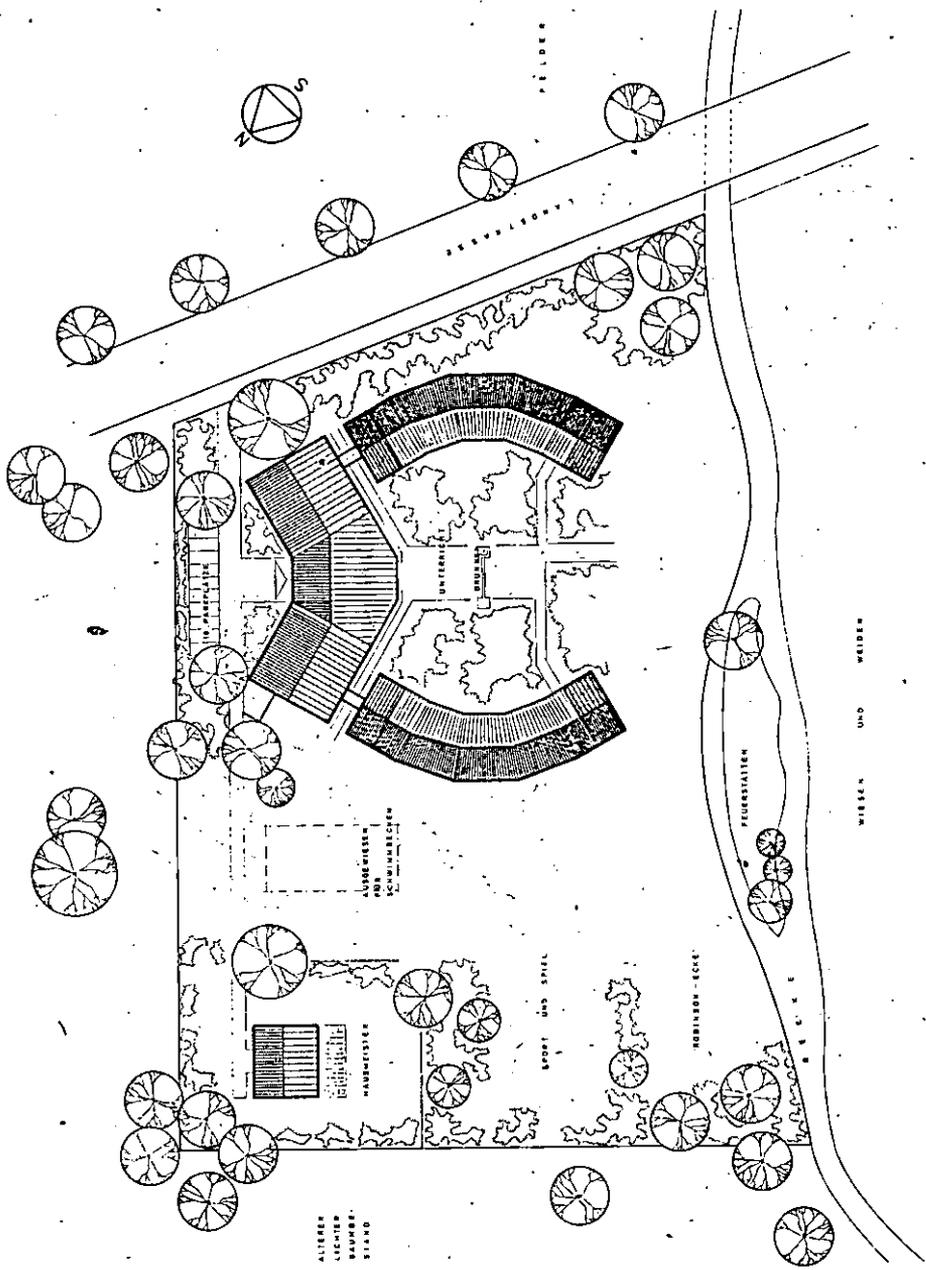
Wir alle, Studenten und Dozenten der Hochschule und Bremer Mitarbeiter, haben diese Aufgabe sehr gründlich angefaßt. Wir konnten den Studenten vor den Besprechungen umfangreiches Material über zeitgemäße Schullandheimarbeit zur Verfügung stellen, das sehr gründlich durchgearbeitet wurde. Dann wurden Schullandheime besichtigt, um den Studenten vielseitige Ansatzmöglichkeiten für ihre Überlegungen zu geben. Im Schullandheim Hepstedt haben wir schließlich mit den Studenten und Dozenten noch einmal den Gesamtauftrag durchgesprochen, wobei zähllose Fragen zu beantworten waren und klar erkennbar wurde, mit welcher Hingabe an die Lösung der Aufgabe herangegangen wurde.

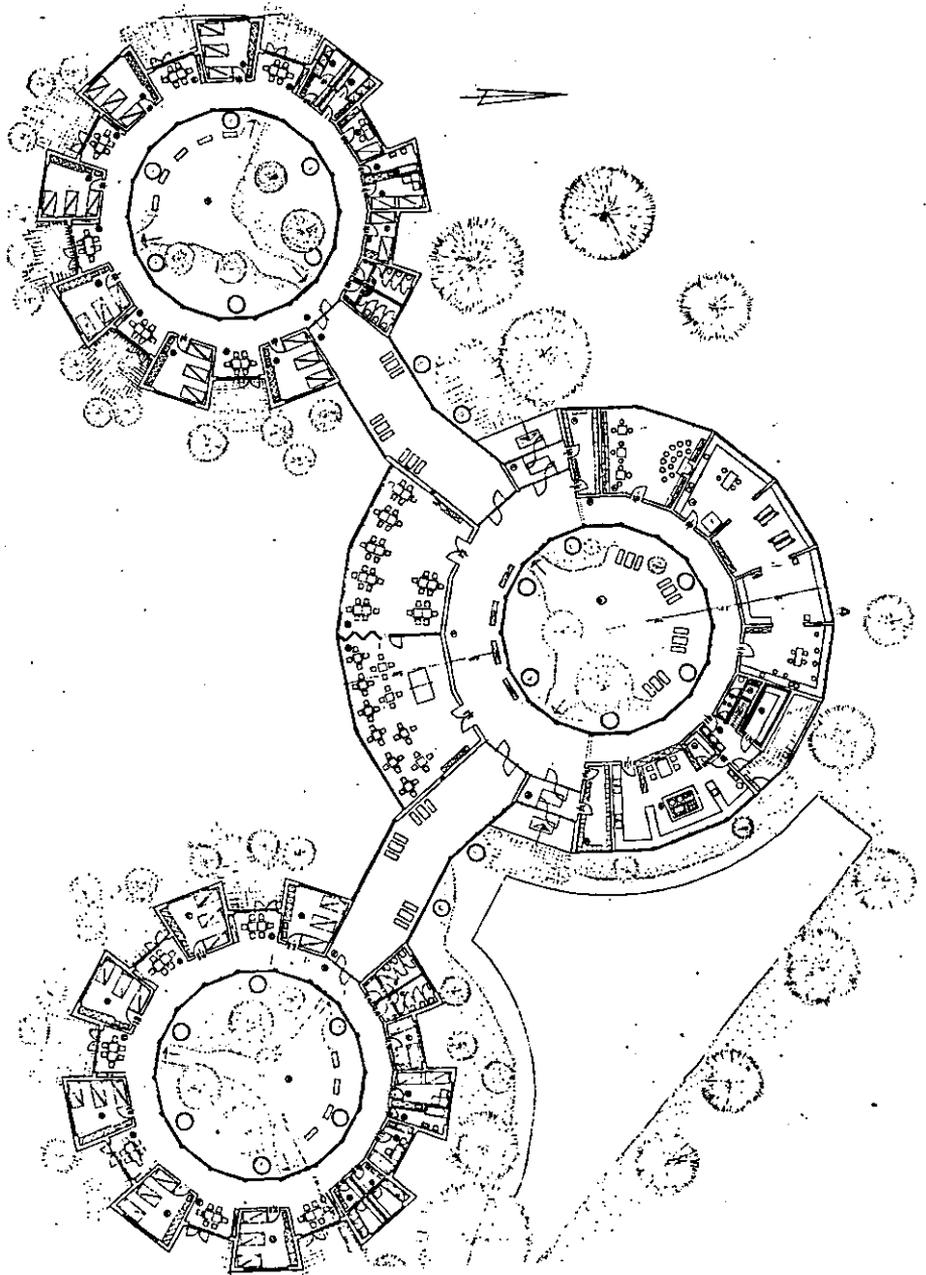
Jetzt ist das Examen beendet, die Arbeiten liegen vor uns, und es darf gesagt werden, daß sie überraschend gut ausgefallen sind, zum Teil sogar ganz ausgezeichnete Lösungen erbracht haben. Für die Gesamtbeurteilung darf festgestellt werden, daß alle Entwürfe nur für eingeschossige Bauweise ausgeführt worden sind, in fast allen Beispielen die einzelnen Flügel des Gebäudes sehr konzentriert um Innenhöfe gelegt wurden und daß insbesondere die Unterbringung der Räume für Individual- und Gruppenarbeit von den Studenten mit beachtlichem Geschick gelöst wurde.

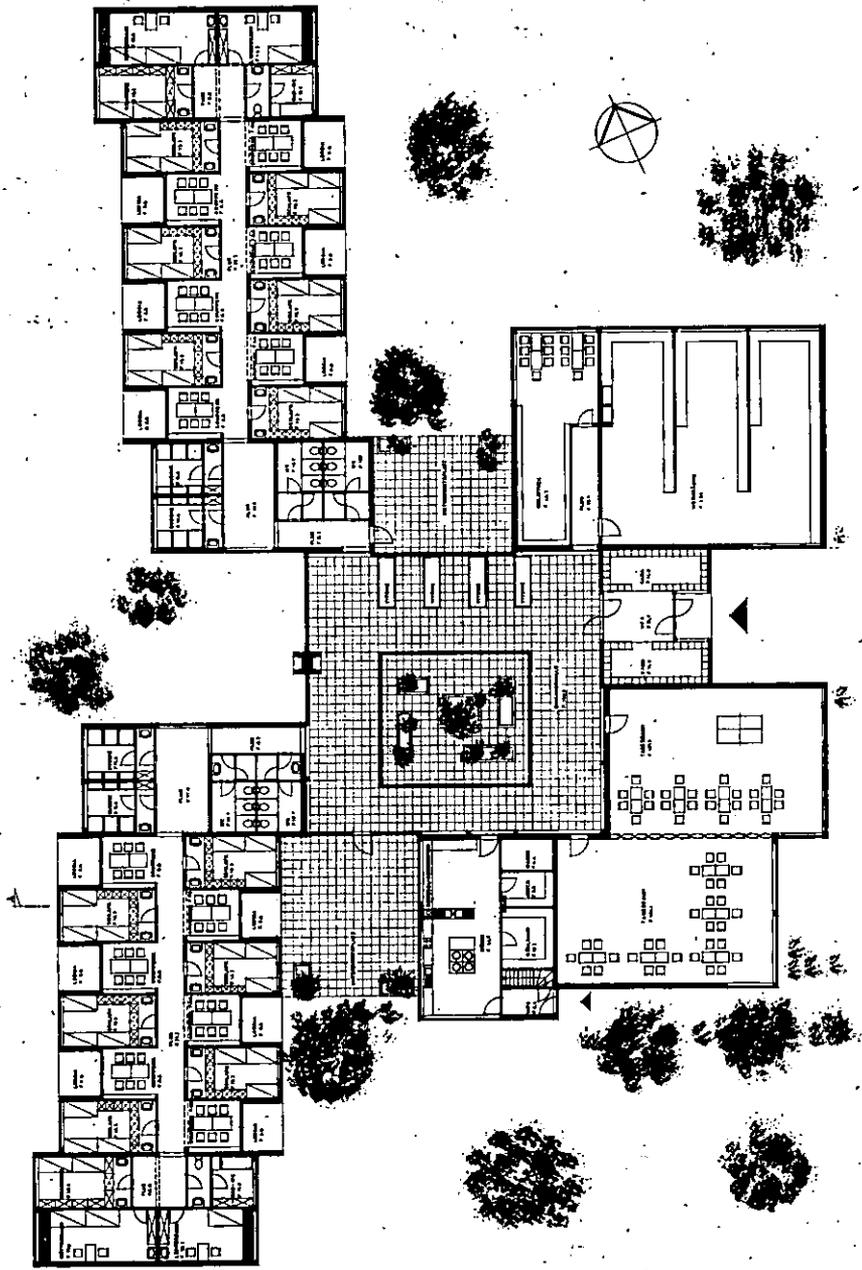
Nachfolgend werden drei interessante Entwürfe gezeigt:



Detail zu Grundriß Seite 13







Abschließend muß noch gesagt werden, daß den Studierenden in der Besprechung im Schullandheim Hepstedt auch sehr nahegelegt wurde, ihre Schullandheimkonzeption nicht nur für die Benutzung durch Schulklassen zu entwerfen, sondern dabei auch zu berücksichtigen, daß die Schullandheime in steigendem Maße von außerschulischen Gruppen besucht werden, so daß eine Synthese gefunden werden mußte für die Gestaltung eines Hauses, das gleichermaßen für Kinder, für Jugendliche und für Erwachsene brauchbar ist. So wird diese Examensaufgabe der Hochschule für Technik in Bremen auch für weitere Planungen von Schullandheimbauten gute und brauchbare Anregungen geben können.

Wilhelm Berger

„Spielen verboten?“

— oder wie man gegenseitige Interessen vernünftig in Einklang bringen kann.

Ein „Fall“ aus der Praxis führt zu diesem Beitrag. Es hatte mehrfach bei einem Schullandheim Auseinandersetzungen mit privaten Waldbesitzern und dem Forstamt gegeben, weil die Kinder im Wald spielten, Hütten aus Zweigen von gestürzten Bäumen bauten und bei Geländespielen (auch während der Dämmerung) die Lebensgemeinschaft des Waldes störten.

Anstatt nun diese Reibungsfläche offen zu lassen, setzte man sich zusammen, arrangierte sich und fand dabei zu einer Lösung, die beide Seiten voll befriedigte.

Aus dem Briefwechsel wird diese Lösung deutlich. Wichtig erscheint es, darüberhinaus als Information die im Schreiben des Jagdpächters angezogenen Paragraphen des regionalen Jagdgesetzes zu geben.

„Auf Grund der Erkenntnis, daß die Gesundheits- und Wohlfahrts-Funktionen des Waldes immer wichtiger werden, wurde von der derzeitigen Regierung in Schleswig-Holstein das Waldgesetz geschaffen. Ich nehme an, daß Sie im Besitze dieses Waldgesetzes sind. In diesem Waldgesetz sind auch die Rechte und Pflichten der Erholungsuchenden enthalten. Einige Paragraphen seien nachfolgend im einzelnen zitiert:

§ 1, Absatz 2

Nach Maßgabe dieses Gesetzes ist es die Verpflichtung aller, den Wald zu schützen.

§ 5/1

Jedermann darf zum Zwecke der Erholung Waldwege aller Art auf eigene Gefahr betreten.

§ 6/4 und 5

Das Betreten der Flächen, die der Anzucht von Forstpflanzen dienen, von Forstkulturen und Dickungen und Naturverjüngungen und das Betreten von sonstigen forst- und fischereiwirtschaftlichen oder jagdlichen Einrichtungen ist nicht gestattet.

§ 7/5

Wird ein Wald durch Waldbesucher übermäßig beansprucht, kann der Minister für E. L. F. durch Anordnung das Betreten des Waldes ganz oder auf eine bestimmte Tageszeit beschränken.

§ 13/1

Der Waldbesucher hat sich so zu verhalten, daß die Ruhe und Ordnung des Waldes nicht gestört wird. Insbesondere ist es verboten, in die natürliche Lebensgemeinschaft des Waldes einzugreifen und Tiere zu beunruhigen, den Wald zu verunreinigen oder die Erholung anderer Waldbesucher zu beeinträchtigen.

Es ist natürlich unsinnig, derartige Bestimmungen durch Anschläge an den Zugängen zu den Wäldern jedermann bekanntzumachen. Dann hätten wir dort, wo es überhaupt nicht hinpaßt, bald einen Schilderwald wie auf unseren Landstraßen.“

Aber an Stelle der leider häufig aus Paragraphen gezogenen Folgerungen in Form von Verboten folgt hier **durch die persönliche Absprache** ein Abschluß, der ebenso wertvoll und dankenswert wie aufschlußreich ist:

„Eine Karte des Forst-Reviere erhalten Sie mit getrennter Post. Ich habe hier **einen Revierteil im Jagen 81 eingetragen, in dem gegebenenfalls mit der Jugend Spiele durchgeführt werden können.** Ich mache jedoch darauf aufmerksam, daß dieses nur außerhalb der Dickungen erlaubt ist.“

Es darf gespielt werden!



**Neue Kontonummer des
Verbandes Deutscher Schullandheime
Hamburger Sparcasse von 1827,
Nr. 1315 / 120 939**

„Lernen und Erleben in Schullandheimen und Jugendherbergen“

Unter diesem Titel legen der Verband Deutscher Schullandheime und das Deutsche Jugendherbergswerk gemeinsam einen repräsentativen Bild- und Informationsband vor, der geeignet ist, für unsere Sache zu werben. Unsere Mitglieder werden je ein Exemplar kostenfrei zugestellt bekommen.

Diese Schrift eignet sich sowohl als Anregung der Kollegien, für die Schulbücherei als auch als Werbegabe für alle Interessenten.

„Lernen und Erleben in Schullandheimen und Jugendherbergen“

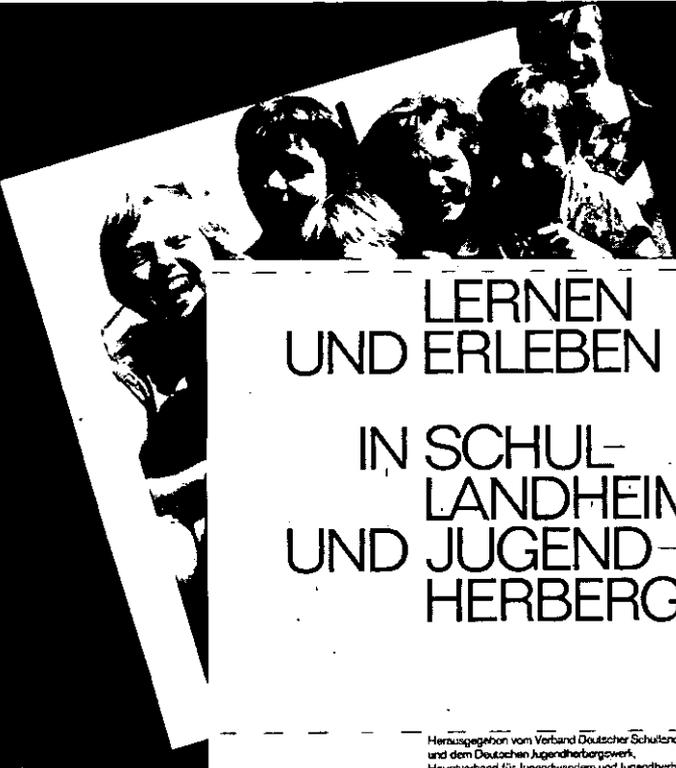
ist in zwei verschiedenen Bindungen zu beziehen und kostet als Broschüre DM 7,—, als fester Band DM 8,50.

Bestellungen bitte an die

**Geschäftsstelle des Verbandes Deutscher Schullandheime
2 Hamburg,
Tesdaorfstraße 16**

Wenn Sie nach einer Möglichkeit suchen, Behörden, Dienststellen aber auch Einzelpersonen des politischen Lebens, der Wirtschaft usw. anzusprechen und für unsere Sache zu interessieren, mit diesem Buch haben Sie dazu Gelegenheit.

— Red. —



LERNEN UND ERLEBEN

IN SCHUL- LANDHEIMEN UND JUGEND- HERBERGEN

Herausgegeben vom Verband Deutscher Schulandehime o.V.
und dem Deutschen Jugendherbergwerk,
Hauptverband für Jugendwandern und Jugendherbergen o.V.

Verlag Deutsches Jugendherbergwerk, Detmold

Für den Unterricht ergibt sich die Chance der Objekten, wie sie die Lage des jeweiligen Her-
tritorischen, geographischen oder ökonomis-
ständig und selbstständig kann dort die natürli-
chenhergung geklärt werden. Eine vom hergebrach-
te neue Unterrichtsverfahren und Lehrmittel erproben. Für neuartige Arbeitsver-
fahren in der Vorschule, Primarstufe und Sekundarstufen sind hier schon viele
wertvolle Erfahrungen gemacht worden.

In den Sekundarstufen wird immer mehr dazu übergegangen, gewisse ge-
schlossene Arbeitsvorhaben, für die in der Schule mit Fachunterricht und kurzen
Unterrichtsstunden, die für das einzelne Fach nur in geringer Zahl zur Verfügung
stehen, oft nicht genügend Zeit vorhanden ist, in die Zeit der Schülerferien-
aufenthalte bzw. Klassen- oder Studienfahrten zu verlegen. Das gilt für fast alle
Unterrichtsbereiche, wie Politik und Arbeitslehre, Mathematik und Naturwissen-
schaften, Fremdsprachen und vor allem für die musisch-künstlerische Bildung.



Das Unterrichtsbeispiel

1. **Thema:** Erkundung der Struktur eines Dorfes

2. **Didaktische Analyse**

2.1 **Begründung des Themas und der Stoffauswahl**

Zu den relevantesten Themen, die sich eine Klasse für ihren Schulandheimaufenthalt stellt, gehört der Wunsch, die Umgebung des Heimes kennenzulernen. Dabei wird, oft unbewußt, der Versuch gemacht, die Erfahrungen aus dem soziokulturellen Raum der Schule in den Umraum des Heimes zu übertragen.

Die Realschule, aus denen die Jungen der Klasse 9 kommen, steht in einem industriellen Ballungsgebiet, dessen Arbeitswelt und gesellschaftliches Leben geprägt ist von Kohlenbergbau und Hüttenwerken. Gerade bei der Montanindustrie hat ein starker Wandel durch den Schrumpfungsprozeß beim Bergbau und durch Umstellungen bei den Hüttenwerken begonnen. Das hat zur Entlassung von Tausenden von Arbeitern geführt. Für sie können nur langsam neue Arbeitsplätze durch Errichtung von Werkstätten der weiterverarbeitenden Industrie geschaffen werden. Dieser scheinbar unerwartete Umwandlungsprozeß greift auf das Geschäftsleben, den Siedlungsraum und andere das Gesellschaftsleben betreffende Gebiete über und hat Veränderungen in einem Teil der Familien unserer Schüler zur Folge. Sie werden oft als Schicksalsschläge empfunden und lebhaft diskutiert.

2.2 **Situation**

Die Schüler der Klasse 9 stammen durchweg aus der Mittelschicht, zu denen in hohem Maße Berg- und Hüttenleute differenzierter sozialer Stellungen gehören. Aber auch Kinder von Angestellten, Beamten und von Geschäftsleuten und Handwerkern besuchen die Klasse.

Der Klassenlehrer dieser Jungen erteilt seit einigen Jahren Deutsch und Erdkunde. Die gewohnte Unterrichtsform ist bei der Größe der Klasse, dem Mangel an Unterrichtsräumen und Lehrern die tradierte Form des Frontalunterrichts. Die Eigentätigkeit der Schüler ist eingeengt, obwohl der Wille dazu vorhanden ist.

Für den geplanten Aufenthalt im Heim ist insofern ein erforderliches Vorwissen vorhanden, als die Schüler in Erdkunde und Geschichte einen sicheren Fundus besitzen. Ihre schriftliche und mündliche Ausdrucksfähigkeit ist gefördert und entspricht dem Alter der Schüler.

Das Heim liegt etwa 25 km von der Stadtschule entfernt in einer wald- und felderreichen, industriearmen Hügellandschaft, etwa 200 m vom Dorf Berschweiler entfernt an einem Talhang in unmittelbarer Nähe des Waldes. Die Achtbettzimmer sind so groß, daß jede

Gruppe ungehemmt und ungestört arbeiten kann. Das Haus hat einen großen Tagesraum und einen Werkraum.

Berschweiler liegt in einer mittelfruchtbaren Landschaft des Rotliegenden und ist nacheinander von Kelten, Römern und Franken besiedelt worden. Das Dorf trug vor 100 Jahren stark bäuerliches Gepräge. Neben den zwei Dutzend mehr oder weniger reichen Bauernfamilien lebten in ihm neben einigen kleineren Handwerksleuten (Schmied, Stellmacher, Schreiner, Schneider, Schuster u. a.) Tagelöhner, Knechte und wenige Bergleute, die aber nur an Wochenenden nach Hause kamen.

Vor 50 Jahren war Berschweiler überwiegend von Bergmannsbauern besiedelt. Heute machen neben Hüttenarbeitern die Angestellten und Beamten die Mehrzahl der Beschäftigten aus. An bäuerlichen Betrieben bestehen neben sechs im Dorf zwei Aussiedlerhöfe. Der Bergmannsbauer ist ausgestorben. Sonstige Bergleute gibt es kaum noch. Daneben bestehen einige kleinere Handwerksbetriebe.

Das Dorf ist ein Auspendlerdorf. Seine Bevölkerung hat in den letzten 50 Jahren wenig zugenommen (von 800 auf 950 Einwohner).

2.3 Lernziele

Die Schüler sollen erkennen, daß sich der Strukturwandel des Dorfes analog — wenn auch auf anderer Ebene — zu dem des industriellen Ballungsgebietes vollzieht. Diese Erkenntnisse sind möglichst selbstständig und durch arbeitsteilige Gruppenarbeit zu gewinnen. Die Schüler sollen ihr Wissen durch mündliche und schriftliche Berichte, Zeichnungen und Fotoaufnahmen aufzubereiten vermögen.

3. Arbeitsmittel

Meßtischblatt, geologische Karte, Karte des Saarlandes, Karte der Römerwege durch das Saarland, Photoapparate, Bandgeräte, Zeichenpapier, Bleistift, Tusche, Wasserfarbe, Spitzhacken, Körbe, Methode für Befragungen, Chroniken.

4. Planung

Das Thema wird in der Stadtschule diskutiert und formuliert. Um es möglichst umfassend und erschöpfend zu erarbeiten, müssen die der Sache adäquaten Organisations- und Arbeitsformen gefunden werden. Fach-, Epochal- und Konzentrationsunterricht; Gespräch im Klassenverband, Gruppen-, Partnerschafts- und Einzelarbeit. Die Schüler schließen sich zu Arbeits- und Lebensgruppen zusammen; 6 bis 8 Schüler bilden ein Team, das sein Zimmer, seinen Tisch, seine Aufgabe hat: Gruppe I wählt die Geschichte, Gruppe II Erdkunde und Landwirtschaft, Gruppe III das Dorfleben heute und in der Vergangenheit, Gruppe IV hat Handwerk und gewerbliches Leben zu erkunden, Gruppe V soll die Arbeit der anderen Gruppen koordi-

nieren. Sie hat außerdem die Aufgabe, möglichst viele Erkenntnisse ins Bild umzusetzen, also zu malen, zu zeichnen, zu basteln, zu fotografieren.

Die Bildung der Gruppen wird den Schülern überlassen. Kriterien dabei sind kameradschaftliches Verhältnis, Interesse, Eignung. Auch die Beschaffung der Arbeitsmittel bleibt mithin Aufgabe der Jungen. Jede Gruppe wählt sich einen Sprecher.

Der Kreis der im Dorf anzusprechenden Personen wird vom Lehrer festgelegt und von ihm auf die auf sie zukommenden Gespräche vorbereitet.

Neben der Hauptaufgabe wird als Lektüre noch eine Ganzschrift gewählt, die meist am Abend von der Klasse gemeinsam gelesen werden soll. Außerdem hat man noch Zeit für Singen, Spielen und Sport zu treiben.

5. Durchführung

Nach Erledigung der Regularien sammelt sich die Klasse, um sich über den Sinn und Zweck der Aufgabe auszusprechen und Mittel und Wege bereitzustellen und festzulegen, die zur Erfüllung des Auftrages erforderlich sind. Am Nachmittag wandert die gesamte Klasse mit dem Lehrer durch den Ort und zu den markantesten Stellen der Gemarkung. Am Abend erarbeitet jede Gruppe ihren Plan. Diese Pläne werden dem Lehrer vorgelegt und durchberaten. Sie bleiben kein starres Schema, denn jeder Tag erfordert auf Grund der gewonnenen Einsichten Ergänzungen und Umstellungen. Arbeitsweise und Arbeitsergebnisse sind von der Gruppe zu finden.

Die Jungen ziehen morgens oder nachmittags, manchmal auch einen ganzen Tag hinaus, um anzusammeln. Gegen Abend trägt die Gruppe dem Lehrer vor, was sie erarbeitet hat. Die Gruppen sprechen sich untereinander aus, und der Sprecher unterbreitet der Werkgruppe (Gruppe V) das Material und bittet sie um Anfertigung von Zeichnungen, Diagrammen, Karten usw., aber auch um Fotoaufnahmen wichtiger Gegenstände, Häuser und Personen. Jede Gruppe muß Zeit finden, um die Ergebnisse und Einsichten schriftlich zu fixieren. Ab und zu findet sich die Klasse bei Vorträgen zusammen, die ausnahmslos von schulfremden Herren gehalten werden (Bürgermeister, Sachbearbeiter für Landwirtschaft, beim Statistischen Amt, Angestellter beim Katasteramt, Altertumsforscher, Hofbesitzer, Pater).

Dem Lehrer bleibt die Aufgabe zu ordnen, zu leiten und Arbeitsmöglichkeiten aufzuzeigen, er läßt sich vom Wissen der Jungen „überraschen“, läßt sich von ihnen „belehren“ und weist da und dort auf Fehlschlüsse hin. Der Erlebnisgehalt am Stoff entzündet das Interesse,

das zu spontaner, initiativer Aktivität führt, die der Lehrer sogar ab und zu eindämmen muß, um die Schüler vor Überlastung zu bewahren.

Etwa 100 m vom Heim entfernt haben die Jungen Gelegenheit, auf der „Alten Mauer“ in geringer Tiefe Ziegel einer villa rustica auszugraben. Daneben studieren sie Gemeinde- und Ortslexikon, die Gemeindestatistik des Saarlandes und Familienchroniken. Viele Einzelheiten erfahren sie durch Befragungen und Gespräche (mittels Kassettenrecorder oder Tonbandgeräten) mit älteren Ortsansässigen. Daraus werden im Heim Kurzprotokolle erarbeitet.

6. Auswertung

6.1 Analyse

Durch den Kontakt zwischen den Schülern und der ortsansässigen Bevölkerung artikuliert sich der Wunsch, Kenntnisse, Erkenntnisse und Einsichten allen Beteiligten durch die Sprecher der Gruppen darzulegen. Das geschieht im Rahmen des letzten Heimabends durch Kurzreferat mit Bildkommentaren und einer Ausstellung des erarbeiteten Materials.

Eine Schülergruppenarbeit als Beispiel:

„Wandlung in der Landwirtschaft“

Die Bedeutung der Landwirtschaft scheint in ständigem Rückzug begriffen zu sein. In dem ehemaligen Bauerndorf Berschweiler sind heute drei Fünftel aller Berufstätigen in gewerblichen Betrieben beschäftigt.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wandte sich eine wachsende Zahl der männlichen Arbeitskräfte dem Bergmannsberuf zu. 1910 gab es in Berschweiler 115 Bergleute, die damals schon täglich heimkehren konnten. Inzwischen ist die Zahl der Bergleute weit unter ein Viertel des Höchststandes zurückgegangen.

Während die Bergleute ursprünglich ihre kleinen Betriebe weiterführten, wurde die Arbeit in der Landwirtschaft von den in gewerblichen Betrieben Beschäftigten inzwischen zunehmend eingeschränkt und vielfach ganz aufgegeben. Von den Auspendlern war 1951 nur noch ein Viertel nebenberuflich in der Landwirtschaft tätig. So blieb viel Land brach liegen. Die hauptberuflichen Bauern mußten immer wieder zusehen, wie die in gewerblichen Betrieben Beschäftigten eine geregelte Arbeitszeit und festen Lohn hatten, während sie meist nur auf den Ertrag der Kartoffelernte und aus dem geringen Viehabsatz angewiesen waren — das Korn verwandten sie ja selbst.

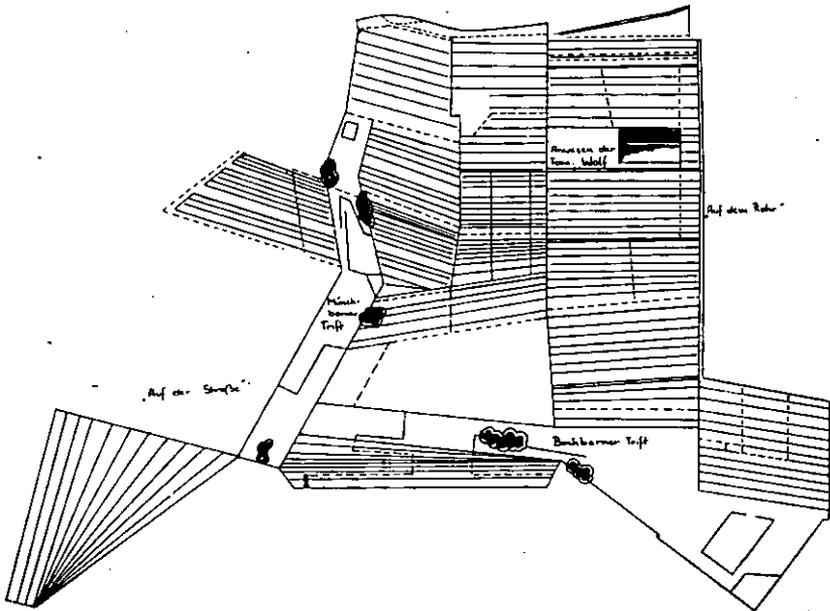
Doch das sollte sich bald ändern. Als die Molkerei aufkam, für Berschweiler war es die Molkerei Eppelborn, änderte sich vieles. Die Molkerei kaufte den Bauern die Milch zu einem festen Preis ab. Anfangs sträubten sich einige Bauern dagegen, da sie glaubten, die Milch zum gleichen Preis selbst verkaufen zu können. Doch nach und nach stellten sich fast alle Bauern, zumal es noch staatliche Unterstützung gab, auf die Milchwirtschaft um und lieferten die Milch den Molkereien ab. So hatten sie ein gesichertes Monatseinkommen. So wurde auch der alte minderwertige Viehbestand mit Rassetieren aufgefrischt und erneuert.

Da sich die Landwirte nun weitgehend auf die Milchwirtschaft konzentriert hatten, brauchten sie nicht mehr soviel Ackerland, sondern mehr Weideland. Sie säten auf den Äckern Gras an. In den größtenteils versumpften Talwiesen, die ja sowieso minderwertiges, saures Futter lieferten, wurden Fischweihen angelegt. So sind auch in Berschweiler mehrere Fischweihen in den Seitentälern des Alsbachtales zu verzeichnen, So ist der Wandel von Acker zu Grasland zu erklären.

Durch die Landflucht blieb trotz Milchwirtschaft noch viel Brachland liegen. Diesem Übel steuerte man durch Flurbereinigung und Aussiedlung entgegen. Der Staat gewährte einigen hauptberuflichen Bauern Unterstützung, so daß sie aus der Enge des Dorfes herauskonnten und moderne, vollmechanisierte, saubere Höfe außerhalb des Dorfes errichten konnten. Durch die Mechanisierung konnten die Aussiedlerhöfe von 2—3 Mann bewirtschaftet werden, der Betrieb wurde wieder rentabel. Als Beispiele für solche Aussiedlerhöfe besuchten wir die beiden Höfe Schantz und Wolf bei Berschweiler.



HOF WOLF 1 : 5000



Aus über 150 Parzellen wird ein einziger Besitz

Die Jungen haben durch ihre Arbeit folgende Erkenntnisse gewonnen:

1. Ein Dorf führt kein Leben für sich. Seine Existenz ist weithin festgelegt von seiner Geschichte her, durch seinen Boden, durch die gewaltigen technischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte.
2. Das Dorf steht heute in dem tiefgreifendsten und entscheidendsten Umformungsprozeß seit seinem Bestehen.
3. Das Dorf wird zur Großstadt.
4. Der Kleinbauer verschwindet. Nur der arrondierte Großbetrieb ist lebensfähig.
5. Den kleinbäuerlichen Betrieben ist kaum noch zu helfen. Die finanzielle Hilfe des Staates sollte der Förderung des Strukturwandels gehören.

6,2 Übertragbarkeit

Dieses Beispiel ist in jedem Falle übertragbar. Es muß an andere Altersgruppen, durch andere Arbeitsformen, ebenso an andere Heim-, Dorf- und Landschaftssituationen angepaßt werden. Der Transfer von der überschaubaren Situation der kleinen Gemeinde auf die komplexe Problematik der industriellen Ballungsräume bietet sich an. Die Schüler sind befähigt, die geübten Arbeitsweisen einzusetzen.

7. Literatur

Es wird auf die unter Punkt 3 aufgezeigten Arbeitsmittel hingewiesen.



**Neue Kontonummer des
Verbandes Deutscher Schullandhelme
Hamburger Sparcasse von 1827
Nr. 1315 / 120 939**

Sonderdrucke „Das Unterrichtsbeispiel“

Wie in Nr. 81 ausführlich dargestellt wurde, besteht die Absicht, „Das Unterrichtsbeispiel“ parallel zu jeder Nummer unserer Fachzeitschrift als Sonderdruck herauszugeben. Wir wollen damit die Möglichkeit schaffen, unabhängig von der Zahl der bestellten Zeitschriften zusätzlich „Das Unterrichtsbeispiel“ zu beziehen.

Die von uns gewählte Loseblattform ermöglicht ein Sammeln nur dieser unterrichtspraktischen Veröffentlichungen und ihre Vergabe an einzelne Kollegen. Eine solche Sammlung könnte zum Beispiel auch als Teilbestand der Landheimbücherei sicher wertvolle Anregungen geben.

Zu Ihrer Information finden Sie in dieser Ausgabe noch einmal „Das Unterrichtsbeispiel“ als zusätzliche Loseblatteinlage.

In dieser Form sind künftig die Sonderdrucke zu erhalten. Allerdings ist dieser Vorschlag nur rationell zu verwirklichen, wenn eine größere Zahl von Interessenten von der Möglichkeit Gebrauch macht.

In Nr. 83 setzen wir die Reihe „Das Unterrichtsbeispiel“ in unserer Zeitschrift fort. Eine zusätzliche Einlage als Loseblattform erfolgt dann allerdings nicht mehr. Zur Bestellung der Sonderdrucke bitte die nächste Seite heraustrennen und einsenden an die

Geschäftsstelle

des Verbandes Deutscher Schullandheime

2 Hamburg 13

Tesdorfstraße 16



Anschrift

()

Für das Heim

An die Geschäftsstelle
des Verbandes Deutscher Schullandheime

2 Hamburg 13

Tesdorfstraße 16

Betr.: Bestellung von Sonderdrucken

1. Wir bestellen hiermit zur laufenden Zusendung an o. a. Anschrift
..... Exemplare der Sonderdrucke „Das Unterrichts-
beispiel“, die viermal jährlich ab Nr. 83 zusammen mit der Fach-
zeitschrift „Das Schullandheim“ erscheinen.

Der Preis beträgt pro Exemplar DM 0,25 plus Portokosten. Bei
einer Bestellung von mehr als 5 Exemplaren erfolgt die Zusen-
dung portofrei. Ab 20 Exemplaren ermäßigt sich der Stückpreis
auf DM 0,20 bei portofreier Lieferung. Die Bestellung gilt bis auf
schriftlichen Widerruf. Abbestellung nur zum Jahresschluß mög-
lich.

Den Betrag in Höhe von DM überweisen wir auf das
Konto 1315/120939 Hamburger Sparcasse von 1827.

2. Bestellung erschienener Ausgaben.

Wir bestellen einmalig Exemplare Sonderdruck Nr. 79

..... Exemplare Sonderdruck Nr. 80

..... Exemplare Sonderdruck Nr. 81

..... Exemplare Sonderdruck Nr. 82

Lieferungsbedingungen und Preis wie oben.

....., den.....

.....
Unterschrift

Anschrift des Bestellers in Druckschrift

**Eine „Zeitung machen“ und eine Zeitung finanzieren,
das sind zwei ganz-verschiedene Dinge.**

Das gilt auch für unsere Fachzeitschrift.

Anzeigen haben für beide Aspekte eine erhebliche Bedeutung:

Sie dienen der Information des Lesers.

Sie helfen, die Kosten zu decken

und ermöglichen damit einen größeren Aufwand zum Beispiel in Bezug auf Bildmaterial, das naturgemäß den Druck verteuert.

Unsere Bitte:

Wenn Sie in Ihrem Heimatort oder in Ihrem Mitgliederkreis Firmen haben, die als Zulieferer für den weiten Bereich unseres Bedarfs

Unterrichtseinrichtungen

Ernährung

Bau und Inventar

Finanzierung

Transport

Bedeutung haben, sprechen Sie diese auf eine Werbung in unserer Zeitschrift an. Sie helfen uns, die Zeitschrift besser zu gestalten.

Der Erfolg für Sie:

Eine Fachzeitschrift, die umfassend und zeitgemäß informiert!

Planspiel Schullandheimaufenthalt im Rahmen der Lehrerbildung

Fortsetzung aus Nr. 81

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlages J. Klinkhardt
und des Verfassers.

Nach den Grundsatz-erörterungen soll im folgenden dargestellt werden, wie an einer Päd. Hochschule versucht worden ist, die gestellte Aufgabe zu lösen. Die äußere Form des Planspieles mit allen Vorteilen, selbstverständlich auch mit allen Nachteilen, bot sich bei den Vorüberlegungen als die bestmögliche an. Nachdem dieses Planspiel fünfmal durchgespielt worden ist, jeweils in den Sommersemestern 1964-68, kann die Form als gesichert und auch als erfolgreich angesehen werden.

Im S. S. 64 wurde erstmalig eine zweistündige Übung unter dem Thema „Schulwandern und Schullandheimaufenthalte als pädagogische Aufgabe“ angekündigt. In den nächsten Semestern hieß es ein wenig sachlicher „Vorbereitung und Durchführung von Schulwanderungen und Schullandheimaufenthalten“. Daß damit ein Schullandheimaufenthalt im Harz verbunden war, stand nicht in der Ankündigung; es sollten keine falschen Vorstellungen erweckt werden. Später wurde es natürlich bekannt, und jedermann wußte es von vornherein. Die Erwartung des Dozenten, daß die Teilnehmerzahl sich etwa in „Klassenstärke“ halten würde, erfüllte sich nur beim ersten Mal, sie stieg von Jahr zu Jahr bis auf 120 im S. S. 68. Das bedeutet, daß bei jährlicher Wiederholung ein erheblicher Teil der Studierenden, 1968 etwa ein Drittel eines Jahrganges, in Theorie und Praxis mit den Problemen des Schullandheimaufenthaltes vertraut gemacht werden konnte. Der Verfasser hat versucht, die Motive, die für die Teilnahme an einer solchen Übung entscheidend waren, zu ergründen. In jeder Übung gab es den Teil der „Kundigen“, solche, die irgendwo in der Jugendarbeit standen, Nachfahren der Bündischen Jugend waren, oder über die Schule bzw. das Elternhaus angeregt worden waren und durch eigene Erlebnisse einige Erfahrungen mitbrachten. Aber dieser Kreis war nicht sehr groß, im besten Fall bis zu einem Fünftel. Einen noch kleineren Teil machten die „Bequemen“ aus, diejenigen, die glaubten, ohne erhebliche geistige Anstrengung eine der pädagogischen Pflichtübungen hinter sich zu bringen. Sie waren bald erkannt. Nach den Wahlfächern aufgeteilt waren, immer im Verhältnis zu der Gesamtzahl der Studierenden eines Wahlfaches gerechnet, die Biologen, Geographen und Vertreter der Leibesübung in der Mehrzahl. Es

gab allerdings nie ein Wahlfach, das gar nicht vertreten gewesen wäre, was vor allem der sehr verschiedenartigen unterrichtlichen Arbeit sehr zugute kam. Für die Mehrzahl aller Teilnehmer schienen mir aber weder eigene Erlebnisse noch Wahlfach entscheidend, sondern die pädagogische Neugier, das noch sehr unbestimmte Gefühl, daß hier vielleicht pädagogisches Neuland zu erobern wäre. Wie weit und wie stark echte pädagogische Anliegen vorlagen, wurde in den nächsten Jahren deutlich, als wegen der wachsenden Teilnehmerzahl größere Opfer und erhebliche Unbequemlichkeiten in Kauf genommen werden mußten, und auch der Hinweis auf Entbehrungen und Strapazen niemand zum Verzicht auf die Teilnahme an der Übung bewegen konnte.

Für das laufende Semester stehen etwa 10 zweistündige Übungen zur Verfügung, dazu kommt ein siebentägiger Aufenthalt im Schulandheim St. Andreasberg. Die erste Übung dient der Erklärung des Planspiels und der Verteilung der Funktionen. Eine von mir angeregte Diskussion um die Frage, ob das Thema hochschulgemäß, für das Studium wesentlich und überhaupt zeitgemäß sei, ist immer schnell im positiven Sinne entschieden worden; in Frage gestellt wurden nur nicht mehr zeitgemäße äußere Formen. Abschließende Urteile sollten einer Aussprache am Schluß der Übung vorbehalten werden.

Die Art des Planspiels war schnell erklärt, bei vielen Teilnehmern durch Gespräche mit früheren Teilnehmern auch schon bekannt. Alle Teilnehmer gehören zu einer Schulklasse, jeder tritt ein oder mehrere Male an einer ganz bestimmten Stelle aus dieser Gemeinschaft heraus und erfüllt für kürzere oder längere Zeit die Funktion des Lehrers. Das bezieht sich sowohl auf die Übungen wie auch auf den Aufenthalt in St. Andreasberg. Je nach Zahl der Teilnehmer und Art der Funktion kann ein einzelner mehrere Funktionen haben; es können aber auch mehrere Teilnehmer eine Funktion ausüben. Letzteres wurde die Regel.

Die nötigen und möglichen Funktionen sollen hier nur stichwortartig angeführt werden:

1. Finanzierung des Aufenthalts (Sparen, Geldquellen);
2. Die Organisation des Aufenthaltes (Festlegung des Termins, Anmeldung im Heim, Fahrplan, Anmeldung bei Bahn, Bus usw.);
3. Die Ausrüstung (langes und strittiges Kapitel, Rucksack oder nicht, die richtigen Schuhe, Fahrtverpflegung);
4. Verhandlungen mit Schulrat, Schulleiter und Eltern; Ausfüllen von Formularen.

Sich mit diesen Fragen vertraut zu machen, den Schülern und den Eltern — auch in diese Rolle springt die „Klasse“ für kurze Zeit — Rede und Antwort zu stehen, erfordert für die Mehrzahl der „Lehrer“ erhebliche Vorbereitungen, wofür ihnen einschlägige Literatur, Formularmuster und persönliche Hinweise gegeben wurden. Für 1., 2. und 4. ist die genaue Kenntnis des Schulwandererlasses unbedingt erforderlich. Seines Umfanges wegen wird sich eine fünfte Gruppe mit ihm intensiv befassen und das Wesentliche vortragen bzw. für Auskünfte zur Verfügung stehen.

Die Vorbereitungen des unterrichtlichen Teiles kosten einen erheblichen Zeitaufwand. In bezug auf die Wahl der Themen haben wir uns bisher immer an das gehalten, was sich der Lage des Heimes entsprechend anbietet. Bestimmend für Auswahl und pädagogische Bearbeitung war weiterhin, daß nach den Bestimmungen des Schulwandererlasses nur Klassen vom 9. Schuljahr an in den Harz fahren dürfen. Was sich an Einzelthemen zur Bearbeitung anbot, war natürlich mehr als das, was — selbst während eines längeren Schullandheimaufenthaltes — gründlich bearbeitet werden kann. Es konnte also durchaus vorkommen, daß einzelne oder Gruppen mit ihrem Thema gar nicht oder nur am Rande zu Wort kamen. Eines wurde aber schon bei der Verteilung der verschiedenen Themen klar, nämlich wie umfangreich und vielseitig selbst bei der Bildung von Schwerpunkten die Vorbereitung des Lehrers auf einen solchen Heimaufenthalt ist. Nach einigen Versuchen stellten sich die folgenden Themen als zweckmäßig und unterrichtlich effektiv heraus. Ihre Formulierung ist absichtlich nüchtern-sachlich gehalten:

6. Geologie und Geographie des Harzes (Aufbau, Lage, Struktur, Klima);
7. Wasserwirtschaft im Harz (Talsperren, Gräben);
8. Tier- und Pflanzenwelt im Harz;
9. Der Wald (in Zusammenarbeit mit dem Forstamt);
10. Der Mensch im Harz in Geschichte und Gegenwart;
11. Der Harz in der allgemeinen Geschichte;
12. Goslar (Geschichte und Kunst);
13. Goslar (Wirtschaftsstruktur in Vergangenheit und Gegenwart);
14. „Erkundung“ eines Harzer Kleinbetriebes (Steinbruch, Sägewerk, Skifabrik).

Ein Blick auf diese 9 Themen zeigt schnell, daß hier teilweise getrennt worden ist, was bei der unterrichtlichen Bearbeitung zusammengehört. Es wird also immer Aufgabe der einzelnen Bearbeiter sein, zusammenzuarbeiten bzw. sich aufeinander abzustimmen.

Das Problem, inwieweit — ähnlich wie in der normalen Klasse — ein Thema schon im Unterricht vor dem Heimaufenthalt vorbereitet oder auch intensiv verarbeitet werden muß, ist verschieden gelöst worden. Gründliche unterrichtliche Bearbeitungen, wie sie in der Schule möglich sind, erlaubte die zur Verfügung stehende Zeit nicht. So wurde nur an wenigen Beispielen aufgezeigt — Goslar, Flora des Harzes, beides mit Lichtbildern —, wie gearbeitet werden kann. Welchen Themen beim Aufenthalt selbst schwerpunktmäßig nachgegangen würde, war vorher nicht bekannt. Gründlich mußte also von allen gearbeitet werden.

Was kann zur Gestaltung der Freizeit, besonders der langen Abende, vorbereitet werden? Das war das nächste Problem. Vier Gruppen befaßten sich mit ihm unter folgenden Gesichtspunkten:

15. Wir gestalten einen Heimabend (Heimnachmittag);
16. Wir singen und musizieren;
18. Schöne Sachen, die sich mit wenig Hilfsmitteln herstellen lassen (aus Papier, Stroh, aus im Walde gefundenen Holzstücken);
19. Sport und Spiel im Heim und seiner Umgebung.

Während des Schullandheimaufenthaltes wird viel gewandert, möglichst bei jedem Wetter. Außerdem läßt sich die Mehrzahl der aufgeführten unterrichtlichen Themen nur am Objekt bearbeiten bzw. einer Arbeit am Objekt einleiten. Aus beiden Gründen ist wichtig, daß die jungen Lehrer sehr eingehend mit der Vorbereitung und Durchführung von Wanderungen vertraut gemacht werden. So planten 3 Gruppen Halbtags- und 2 Gruppen Ganztagswanderungen. Gutes Kartenmaterial muß bereitgestellt werden. Alle Teilnehmer waren immer wieder erstaunt, wie viele Schwierigkeiten es bereitet, eine Wanderung, die Freude und Gewinn bringen soll, gut vorzubereiten und durchzuführen.

23 verschiedene Arbeitsaufgaben waren damit verteilt. Eine 24. Gruppe besprach mit der „Klasse“ noch eingehend die Heimordnung, immer gleich nach Ankunft in Gegenwart des Heimleiters (wobei gleichzeitig die gewünschten Ausnahmen für „Studenten“ erhandelt wurden).

Die Teilnehmer einer solchen Übung sollten auch etwas über Geschichte, Aufgabe und gegenwärtigen Stand des Jugendherbergswerkes erfahren, ebenso über die Geschichte und pädagogische Konzeption der Schullandheimbewegung. Sich damit zu beschäftigen, war die Aufgabe zweier weiterer Gruppen (25 und 26). Eine Gelegenheit, das Erarbeitete den Teilnehmern darzubringen, läßt sich immer finden.

In der Hoffnung, alle anfallenden Aufgaben gut verteilt zu haben und nur aus dem Hintergrund ein wenig lenken und leiten zu müssen, zog der Dozent zum ersten Mal mit seiner Schar los. Bis zur Ankunft im Heim funktionierte alles tadellos. Die Gruppe 2 hatte gute Arbeit geleistet. Im Heim gab es plötzlich Schwierigkeiten. Wer regelte die Aufteilung auf die Zimmer, teilte den Tischdienst ein, sorgte für pünktliches Wecken, vielleicht sogar musikalisch, wer verhandelte in besonderen Fällen mit dem Heimleiter, stimmte das Morgenlied an, hielt einen Tischspruch bereit usw. Kurz, es fehlte „der“ Lehrer. Jeder hatte seine kleine besondere Aufgabe, fehlte leider nur die Hand, die alles ordnete, zusammenhielt, lenkte. Ein gemeinsames Gespräch fand statt. Es stand unter der Frage: Wer kann, wer soll das alles tun? Der Dozent? Der wollte nicht. Es kam der Vorschlag (woher wohl?), das Amt eines Lehrers vom Dienst (L. v. D.) einzurichten. So un schön der Ausdruck war, die Sache hat sich bewährt. Jeden Tag vom Wecken bis zum Schlafengehen übernahm ein Teilnehmer diese Funktion. Es stellte sich bald heraus, daß es eine der schwierigsten, aber auch der dankbarsten war. Der harmonische und glatte Ablauf eines Tages hing sehr von diesem L. v. D. ab. Bei den späteren Aufenhalten stand die Besetzung dieser Funktionen gleich an erster Stelle bei der Verteilung der Arbeit.

Das Planspiel während des Aufenthaltes selbst konnte beginnen. Die Tatsache, daß nicht eine Hand alles im Griff hatte, führte nie zu Schwierigkeiten. Als negativ empfanden die Teilnehmer zunächst, daß kaum einer richtig wußte, zu welchem Zeitpunkt er eigentlich „der Lehrer“ sein würde. Einen genauen Plan für die ganze Woche zu machen, erwies sich bald als verfehlt. Das Wetter, Besichtigungszeiten, Termine beim Forstamt und im Bergwerk, die Möglichkeiten, einen Bus zu bekommen, beeinflussten die Planung. Nicht eindeutig festgelegt war auch, ob die Behandlung eines Themas im Heim selbst, etwa mit Lichtbildern oder Skizzen an der Tafel, herangeholten Pflanzen, Zweigen, Pilzen, Beeren u. ä., oder ohne eine solche Vorbereitung sofort am Objekt durchgeführt wurde. So hat einmal ein Teilnehmer das Thema „Hochmoor“ vor einer Wanderung durch das Hochmoor sehr gründlich im Heim behandelt, ein anderer die Klasse im Hochmoor selbst sehr eingehend unterrichtet und dabei sogar einen regelrechten Gruppenunterricht durchgeführt. Über Verfahrensweisen sind nie Vorschriften gemacht worden, wohl aber haben sowohl unter den Teilnehmern wie auch mit den Dozenten klärende und kritische Gespräche stattgefunden. Eine gewisse Scheu oder Angst, aus den gewohnten Formen des Unterrichtes auszubrechen, konnte zwar nicht immer überwunden, aber zumeist gemildert werden. Zugegeben werden muß auch, daß für gewisse Vorhaben die Zeit zu kurz war, daß es vor allem nötig gewesen wäre, Vorarbeiten an Ort und Stelle

durchzuführen. Schriftwechsel mit einem Amt, einem Betriebsleiter, einem Sachkundigen hatten nicht immer den gewünschten Erfolg. So muß überhaupt in bezug auf die Durchführung der unterrichtlichen Arbeit gesagt werden, daß vieles nicht zu Ende geführt werden konnte, daß aber auf jeden Fall immer erprobt und erfahren werden konnte, wie man es machen kann und evtl. auch nicht machen darf. „Ich hätte nicht geglaubt, daß . . .“ war bei abschließenden Gesprächen eine sehr häufige Redensart. Daß immer nur ein kleiner Teil der vorbereiteten Themen, meist nur zwei, intensiver bearbeitet worden sind —, welche, entschieden die Teilnehmer erst am Beginn des Aufenthaltes —, hat nie zu Beanstandungen geführt. „Am Rande“ kam jeder zu seinem Recht und konnte seine erarbeiteten Kenntnisse unter Beweis stellen, mußte manchmal aber auch zugeben, daß er unzureichend vorbereitet war.

Die erfreuliche Feststellung, daß „die Klasse mitging“, das Spiel ernst nahm, sei nur am Rande vermerkt. Der gelegentliche Spaß, den „Lehrer“ durch allzu viele Fragen in Verlegenheit zu bringen, konnte den Unterricht nur auflockern.

Gewisse Anfangsschwierigkeiten bereitete die Durchführung der gemeinsamen geselligen Veranstaltungen, der Heimabende und der Liederabende. Andererseits trugen neben den Wanderungen gerade diese Stunden dazu bei, daß die Teilnehmer sich schnell näher und besser kennen lernten. Es zeigte sich nämlich immer schon bei der Verteilung der Zimmer, wie wenig sich die einzelnen Teilnehmer untereinander kannten. Wir bemühten uns deshalb auch, solche Abende — bei Regenwetter manchmal auch Nachmittags- oder Vormittagsstunden. — an den Anfang des Aufenthaltes zu legen. So zögernd die Leistung dieser Veranstaltung auch immer übernommen wurde, so mißtrauisch, ja manchmal sogar ablehnend sich die Beteiligten auch anfangs verhielten, es war ihnen ein voller Erfolg beschieden. Es kam freilich immer darauf an, einige Anreger und Bahnbrecher zu finden und aufzuspüren, daß auch gewisse Grenzen nicht überschritten wurden. Die Teilnehmer machten meist eifrig Notizen und lernten vor allem die für diesen Teil eines Schullandheimaufenthaltes sehr reichhaltige Literatur kennen.

Über die Wanderungen wäre ein eigenes Kapitel zu schreiben. Dazu ist hier nicht der Ort. Soviel nur sei festgehalten: Es ist oft und gern gewandert worden, beinahe bei jedem Wetter, auch ohne daß dabei bestimmte Zwecke verfolgt wurden, und es wird mir immer wieder bestätigt, welches Erlebnis für sehr viele Teilnehmer diese Wanderungen bedeutet haben. Das ist nur dadurch zu erklären, daß für einen großen Teil dieser jungen Menschen „Wandern“ in seinem eigentlichen Sinne Neuland war. Wenn Schulwandertage und mehrtägige Schulwanderungen in Zukunft noch einen Platz im pädagogischen

Raum der Schule haben sollen, dann muß für die Ausbildung der kommenden Lehrer aller Schularten mehr getan werden. Die Erfahrung mit nunmehr beinahe 400 Studenten — dazu kommen Erfahrungen aus Wanderführerlehrgängen für Lehrer aller Altersstufen, — hat mich überzeugt, daß sich unsere studentische Jugend von heute für das Wandern begeistern läßt, ihren tiefen Sinn und pädagogischen Gehalt erkennt und gerade angesichts der Tatsache, daß wir dabei sind, die Menschheit auf Beton und Stahl umzupflanzen (A. Gehlen), sich dem Argument nicht verschließt, daß wir das Verhältnis zur Natur nicht verlieren dürfen bzw. wiederfinden müssen. Wir dürfen aber nicht darüber reden, sondern müssen das alles „erfahren“ lassen. Die Gruppe war auch immer bereit, Anstrengungen und Entbehrungen auf sich zu nehmen, oft mehr als ihr zugemutet wurde. Das Reden von der Jugend, die nicht mehr wandern will, scheint mir Ausrede zu sein, Flucht vor der Verantwortung.

Nicht zu unterschätzen ist der Gewinn, der aus den Gesprächen um nicht geplante, sondern einfach aus dem Zusammenleben oder äußeren Ereignissen erwachsenden Themen entsteht. Studienschwierigkeiten, Prüfungsnöte, die rebellische Jugend, politische Ereignisse, persönliche Schwierigkeiten, Erlebnisse aus dem Bereich von Kunst und Literatur führten immer wieder zu Diskussionen in kleineren oder größeren Gruppen. Hier ist auch die Stelle, an der der Dozent sich engagieren muß. Hier ist er echt gefragt.

Bei Klassenaufenthalten stellen wir das erziehlige Moment gleichbedeutend neben das unterrichtliche. Oft erscheint es uns sogar als das wichtigere. Es ist verständlich, daß sich bei unserem Planspiel die Gewichte verschieben. Ein schulmeisternder Dozent wäre eine Unmöglichkeit. Und trotzdem läßt sich auch auf diesem Sektor des Planspiels ein reicher Schatz von Erfahrungen sammeln. Alles, was später einmal vom Schüler, von der Klasse erwartet und verlangt werden wird, muß jeder jetzt erst einmal von sich verlangen. Es fällt nicht immer leicht, sich einordnen zu müssen, dabei auf alte liebgewordene Gewohnheiten zu verzichten, sich einem durch die Heimordnung verschriebenen Tagesrhythmus anzupassen, Tätigkeiten zu verrichten, die man nicht gern und freiwillig auf sich nimmt, sondern zu denen man verpflichtet wird. Und dann sind „die lieben Mitmenschen“ da, mit denen man in einem Zimmer schläft, an einem Tisch ißt, an die man im Grunde von morgens bis abends und von abends bis morgens gebunden ist. Wie vieles ist da zu lernen und zu üben, auch für Erwachsene! Rücksichtnahme, Verständnis, Hilfsbereitschaft, Verzicht, Verantwortung übernehmen bleiben bei einem solchen Aufenthalt keine leeren Vokabeln, zu irgend einem Zeitpunkt an irgend einer Stelle wird jeder einmal aufgerufen, sich zu bewähren. Das alles selbst einmal erfahren zu haben, wird Verständnis für das erwecken,

was man von anderen fordern kann. Über die Spannung zwischen Freiheit und Zwang und über Erziehungsmaßnahmen und Erziehungsmittel bei Wanderungen und Heimaufenthalten ist oft gesprochen worden. Ausgangspunkt solcher Gespräche war immer die Feststellung, wie wenig Zwang und Druck angewandt, wie wenig angeordnet oder gar befohlen werden mußte. Nun ja, es handelte sich hier um Erwachsene, um angehende Lehrer, aber immerhin, es waren junge Menschen, die Hochschule war weit und das Verhältnis Studenten/Dozent betrug ca. 60:1. Vielleicht lag es daran, daß nach dem Grundsatz verfahren wurde: Freiheit wo immer möglich, Zwang nur wo unbedingt nötig. Alle Teilnehmer beherzigten das Wort der Maria v. Ebner-Eschenbach: Soweit deine Selbstbeherrschung geht, soweit geht deine Freiheit.

Über vieles, was an Erlebnissen, an Erfahrungen, Kenntnissen und Erkenntnissen von jedem einzelnen Teilnehmer mit nach Hause genommen worden ist, kann hier nicht berichtet werden. Teils entzieht es sich unserer Kenntnis, teils ist es nicht aussagbar.

Es wird heute soviel nach der Effektivität unserer Veranstaltungen an der Hochschule gefragt, fragen wir auch hier. Dabei ist es natürlich schwierig, in eigener Sache zu urteilen. Es wäre sicher zu wenig, wenn es nur um Technik und Organisation solcher Vorhaben gegangen wäre. Es kommt vielmehr darauf an, erleben, erfahren und rationell erfassen zu lassen, daß Schullandheimaufenthalte ein echtes pädagogisches Anliegen unserer Zeit sind, daß sie aus dem pädagogischen Konzept der Gegenwart nicht wegzudenken sind, daß auch sie eine Antwort auf die Herausforderungen sind, denen wir uns zu stellen, mit denen wir uns auseinanderzusetzen und um deren Lösung wir uns zu bemühen haben. Wenn ich nicht gewiß wäre, das wenigstens bis zu einem gewissen Grad und sicher nach Richtung und Tiefe unterschiedlich erreicht zu haben, würde ich für 1969 nicht zum 6. Male planen.

Walter Schütze

Heimverwalterehepaar

gesucht zum 1. April 1972 für Schullandheim Hitzenlinde
Post 7971 Friesenhofen im Allgäu
(einschließlich Küchenbewirtschaftung — ganzjährige Belegung)
Bewerbung und Gehaltsforderung an
Geschwister-Scholl-Gymnasium
4 Düsseldorf — Redinghovenstraße 41

Der nachfolgende Bericht eines jungen Kollegen ist Teil einer größeren Arbeit. Der hier in Auszügen veröffentlichte Abschnitt ist besonders deswegen interessant, weil er aus einem ganz bestimmten Ansatz heraus das Problem der Kinder anspricht, deren Eltern mit in das Landheim fahren. Dazu gibt es sicher eine Fülle anderer Ansätze und auch Erfahrungen. Andererseits erscheint das hier entwickelte „Merkblatt“ für viele Kollegen als Anregung geeignet zu sein.

Auswirkungen eines Landheimaufenthaltes auf die begleitenden Eltern

Meldung der Begleiter

Zur Vorbereitung eines Schullandheimaufenthaltes lud ich Anfang des vergangenen Jahres die Eltern meiner Klasse zu einer Zusammenkunft ein. Nachdem organisatorische Einzelheiten geklärt waren, fragte ich, wer bereit sei, die Klasse ins Landheim zu begleiten. Ich hoffte, daß sich zwei Mütter melden würden. Als sich anfangs niemand fand, wies ich darauf hin, daß auch ein Vater mitfahren könne. Schließlich erklärten Herr B. und Frau L. sich bereit, mich während des Landheimaufenthaltes zu unterstützen.

Frau L's Sohn war der Schüler mit den schwächsten Leistungen in der Klasse, und die Eltern suchten den Grund dafür zuerst beim Lehrer bzw. in der Schule und zuletzt bei ihrem Jungen. Hinzu kam, daß Volker als Einzelkind große Schwierigkeiten hatte, sich anzupassen.

Herr B. machte mir jedoch mehr Sorgen. Er war auch einigen Kollegen aufgrund seines autoritären Verhaltens seinen Kindern gegenüber bekannt. Ich konnte diese Beobachtung teilen. Mir war mehrfach aufgefallen, daß sein Sohn Jörg zu Hause sehr streng gehalten wurde.

Im Hinblick auf die zu erwartenden Schwierigkeiten während des Landheimaufenthaltes suchte ich nach einer annehmbaren Lösung. Ich fand mich schließlich damit ab, daß Frau L. und Herr B. mit ins Landheim kämen. Um Eltern darauf aufmerksam zu machen, was man dort von ihnen erwartete, entwarf ich ein „Merkblatt für die begleitenden Eltern“.

Entwurf eines Merkblattes

Mit dem vom Senator für das Bildungswesen herausgegebenen „Merkblatt für Begleitpersonen und Küchenhelfer bei mehrtägigen Wanderungen, Studienfahrten und Schullandheimaufhalten“ und dem für die Untersuchung im Hauptgesundheitsamt erforderlichen Formblatt übergab ich den begleitenden Eltern ein Merkblatt mit folgendem Text:

„Merkblatt für begleitende Eltern bei Schullandheimaufenthalten“

Mit der Bereitschaft, die Klasse in das Schullandheim zu begleiten, übernehmen Sie eine Reihe von Aufgaben und Pflichten, die im folgenden erläutert werden.

Der Aufenthalt im Schullandheim soll für die Kinder zu einem Erlebnis werden, an das sie gern zurückdenken. Die Begleiter und der Lehrer sollten dieses Ziel immer vor Augen haben.

Im Gegensatz zum täglichen Unterrichtsablauf sind die Kinder im Landheim den ganzen Tag über zusammen. Dadurch werden hohe Anforderungen an das soziale Verhalten gestellt. Zugleich ist dem Klassenlehrer aber auch eine pädagogisch günstige Möglichkeit gegeben, auf das Miteinander-Leben in der Klassengemeinschaft fördernd einzuwirken. Dazu bedarf es der verständnisvollen Unterstützung der begleitenden Eltern.

Im Landheim sind die Schüler aus ihrer gewohnten Umgebung herausgerissen. Dadurch können sich für empfindsame Kinder erhebliche Schwierigkeiten ergeben, denen der Lehrer mit Einfühlungsvermögen begegnen muß. Auch hierzu ist die Rücksprache mit den Begleitern notwendig, denn nur durch gemeinsames Bemühen kann dem Kind in dieser Situation geholfen werden.

Für den pädagogischen Erfolg eines Landheimaufenthaltes ist der Klassenlehrer verantwortlich. Das Maß der körperlichen Belastung für die ihm anvertrauten Kinder hat er allein zu vertreten. Vor allem aber ist er dazu verpflichtet, die Kinder ständig zu beaufsichtigen und sie vor Schäden zu bewahren. Diese Pflichten kann der Lehrer mit den Begleitern nicht teilen. Sie sind Bestandteil seiner durch den Beruf übernommenen Verantwortung. Erleichtert wird ihm dieser Auftrag durch die Bereitschaft der begleitenden Eltern, ihn in den organisatorisch notwendigen, sich aus dem Tagesablauf ergebenden Aufgaben zu unterstützen.

Solche Aufgaben sind zum Beispiel: Mithilfe beim Beziehen der Betten, Packen der Koffer, bei der Essenausgabe, beim Geschirrspülen. Dazu kommt die Kontrolle des Reinigungsdienstes. Außerdem ist es notwendig, zu überwachen, ob die Heimordnung befolgt wird. Darüber hinaus kann die Mithilfe der Begleiter bei Veranstaltungen (Spiel, Wanderung) den Lehrer entlasten.

Ihr eigenes Kind ist Glied einer Klassengemeinschaft. Bitte bemühen Sie sich, der für das Kind besonderen Situation gerecht zu werden, die durch Ihre Anwesenheit entsteht. Damit erleichtern Sie es Ihrem Kind, seinen Platz in der Gemeinschaft auszufüllen.

Ihre Bereitschaft zur Mithilfe bei der Gestaltung des Landheimaufenthaltes kann für den Klassenlehrer dann besonders wertvoll

sein, wenn Sie sich bemühen, Verständnis für seine Maßnahmen aufzubringen und Probleme mit ihm zu klären. Der Landheimaufenthalt als Teil des Unterrichts soll den Erfahrungsbereich der Schüler erweitern. Vor allem aber hat er das Ziel, die Gemeinschaft der Klasse zu fördern und zu festigen."

Einsichten während des Landheimaufenthaltes:

Meine Befürchtungen, daß Herr B. das autoritäre Verhalten gegenüber seinem Sohn auch auf andere Kinder der Klasse übertragen könnte, bestätigten sich nicht. Sogar Jörg gegenüber bemühte sich Herr B. um ein der Situation gemäßes Verhalten.

Frau L. fiel es in den ersten Tagen schwer, Volker nicht von der Klassengemeinschaft zu isolieren, vor allem, weil der Junge aus Raummangel im Zimmer seiner Mutter untergebracht werden mußte. Doch bald nahm sie die Gelegenheit wahr, sich mit anderen Kindern zu unterhalten und beachtete Volker dabei so wenig wie nötig.

Beide Eltern haben mich während des Landheimaufenthaltes tatkräftig unterstützt. Am Abend, nachdem alle Kinder zur Ruhe gebracht waren, setzten wir uns zusammen und diskutierten Tagesereignisse, erörterten die Planung für den nächsten Tag, unterhielten uns über einzelne Kinder, die aus irgendeinem Grunde aufgefallen waren. Dabei konnte ich feststellen, daß sowohl Frau L. als auch Herr B. sich bemühten, Vorschläge zu machen, sachlich zu argumentieren und ihre Beobachtungen zu analysieren.

Während dieser Abende sprachen die Eltern auch über ihre Kinder. Beide stellten fest, daß sie die Gelegenheit wahrnahmen, ihre Kinder in einer anderen Umgebung zu beobachten. Frau L. hatte erkannt, daß Volker wenig Bemühen zeigte, sich in die Gemeinschaft einzufügen. In Gesprächen mit anderen Kindern fiel ihr auf, daß die meisten schon folgerichtiger und zusammenhängender erzählten als ihr Sohn. Sie sah ein, daß Volker den Anforderungen des Unterrichts, die sie auch im Landheim erkennen konnte (Gang mit dem Förster durch den Wald, Denkspiele), noch nicht gewachsen war.

Herr B. widmete sich während des Landheimaufenthaltes vorwiegend den Jungen. Anfangs war seinem Sohn Jörg eine gewisse Zurückhaltung anzumerken. Das zeigte sich bei Rasenspielen, bei Wanderungen, während des gemeinsamen Essens. Doch schon bald hatte Jörg sich mit der ungewohnten Situation abgefunden, als er merkte, daß sein Vater ihm freie Hand ließ und daß für ihn wie für alle anderen Schüler meine Anordnungen galten. Herr B. erklärte, er hielt sich gegenüber seinem Sohn besonders zurück, um beobachten zu können, wie er sich in der Gemeinschaft verhielt. In einigen Fällen fragte er mich, aus welchem Grund ich eine bestimmte Maßnahme getroffen hätte. Nach einer Wanderung forderte ich ein Kind

auf, den Flur zu reinigen, den es trotz Verbot mit schmutzigen Schuhen betreten hatte. Auf seine Frage erklärte ich Herrn B., daß ich den Schüler zuerst nach dem Grund für sein Handeln gefragt hätte. Nachdem der Junge eingesehen hatte, daß kein wichtiger Grund vorgelegen habe (er wollte als erster eine Flasche Limonade bei den Heimeltern kaufen), forderte ich ihn auf, den Flur auszufegen. Herr B. erwiderte, er wäre gar nicht auf den Gedanken gekommen, den Jungen nach dem Grund zu fragen, ihm hätte die Tatsache, daß ein bestehendes Verbot übertreten worden sei, für eine Bestrafung ausgereicht.

Der Landheimaufenthalt ging ohne Zwischenfälle vorüber. Frau L. und Herr B. haben mich in jeder Weise unterstützt und zu erkennen gegeben, daß dieser Aufenthalt im Schullandheim auch für sie zu einem Erlebnis geworden war. Als ich mich bei beiden für ihre Mithilfe bedankte, erklärten sie, sie würden gern wieder ins Landheim mitfahren. Ich fragte mich, ob das Merkblatt, mit dem ich mich bemüht hatte, sie auf ihre Aufgaben vorzubereiten, dazu beigetragen hatte, den Eltern ihre Situation während des Landheimaufenthaltes bewußter zu machen.

Konsequenzen

Die abendlichen Gespräche im Landheim gaben mir die Möglichkeit, mich ausführlich mit beiden Eltern zu unterhalten. Frau L. hatte im Landheim feststellen können, daß ihr Sohn Volker erheblich hinter dem Klassendurchschnitt zurückgeblieben war. Wir kamen überein, seine weitere Entwicklung abzuwarten und mögliche Fördermaßnahmen abzusprechen.

Erst die Gelegenheit, ihr Kind eine Woche lang in der Gemeinschaft beobachten zu können, hat die Eltern dazu angeregt, bewußter zu erziehen.

Dittmann

Heimeltern

für unser einklassiges Schullandheim Stenum, Bez. Oldenburg, zum 1. April gesucht.

Aufgaben: Kochen und anfallende Instandsetzungsarbeiten

Neue Wohnung: 4 Zimmer, Bad, Garage, Ölheizung.,

Schriftliche Bewerbung an

Schulverein Baumschulenweg e. V.,

28 Bremen 1, Baumschulenweg 12 oder Telefon (04 21) 44 92/51 62

(nur 8.00 — 13.00 Uhr)

Städtenotizen

Bielefeld

Das älteste Bielefelder Schullandheim der Bosse-Realschule in Oerlinghausen in der Senne, das demnächst sein 50-jähriges Bestehen feiern kann, wurde bereits 1957 durch einen neuen Trakt wesentlich erweitert. In den letzten Monaten erfuhr es nun, was den Bau eines Abwässerkanals, die Neuerrichtung sanitärer Anlagen, zusätzliche Wasch- und Duschräume, die Vergrößerung des Speisesaals und die bessere Ausstattung der Aufenthaltsräume anbelangt, eine außerordentliche Renovierung, die das Schullandheim in neuem Glanze erstehen ließ. Maßgeblichen Anteil daran sowohl als auch an der gesicherten ganzjährigen Belegung des Heims, die in den letzten Jahren bedrückend in Frage gestellt war und die Rentabilität des Heims sowie die bisherige stete Landheimarbeit der Schule gefährdete, hat der neue Direktor der Realschule, Sepp Punkte, der die unwechselbare Gestalt seiner Schule durch das Schullandheim gefestigt und der Arbeit starken Auftrieb gegeben hat. Mit einem Zuschuß in Höhe von DM 54 000,— aus Mitteln des Landesjugendplans, DM 20 600,— von der Stadt Bielefeld und DM 60 000,— aus eigenen Mitteln wurde etwas geschaffen, das von der äußeren Heimgestaltung her nicht nur als Voraussetzung für einen schönen Schullandheimaufenthalt betrachtet werden kann, sondern, was wesentlich wichtiger ist, die Atmosphäre für die äußere Schullandheimarbeit verbessern und ihr freudige Impulse geben kann.

Bremen Sechzig Jahre Schullandheimentwicklung

Es war der Anregung des Oberschulrats i. R. Wilhelm Berger zu verdanken, daß sich am 13. Januar 1972 etwa 30 ehemalige Schüler im alten Gebäude ihrer Schule am Postweg — einer ehemaligen Knabenschule im Osten der Stadt Bremen — zu einer kleinen Feierstunde trafen. Es waren alle „Knabenbündler“ von 1911/12, die hier aus der Nähe und Ferne zusammengekommen waren, um ihrem einstigen Lehrer Eduard Hunger Dank zu sagen und Glückwünsche darzubringen zu seinem 85. Geburtstag, dessen er sich in körperlicher und geistiger Frische erfreuen konnte.

Vor sechzig Jahren schon hat Eduard Hunger mit seinen Schülern vom elften Lebensjahre an Sonntag für Sonntag die nahe und weite Heimat — bis nach Schleswig-Holstein und in den Harz hinein — fröhlich durchwandert und diese Fröhlichkeit von damals hallte an der festlichen Tafel von heute in Erinnerung und Erzählung übersprudelnd hundertfältig wider. Es war herzbewegend und liebenswert, wie hier die nunmehr betagten Männer, die es alle im Leben zu etwas Rechtem gebracht hatten, in Anhänglichkeit und mit köstlichem Humor ihrer alten Lehrer, ihrer alten Schule und ihrer frohgemuten Wandertage in ihrer Knabenzeit gedachten.

Und sie konnten es mit Stolz und Recht tun; war es doch ihr „Deutscher Knabenbund (Bund für Jugendwanderungen) von 1911 in Bremen“, der, fernab von jeglicher politischen, militärischen und konfessionellen Jugendbewegung jener Tage, ganz einem reinen päd-

agogischen Wollen auf neuen Wegen sich verpflichtet fühlte. Diese erzieherische Neuorientierung fand nach dem ersten Weltkriege in der Schullandheimbewegung ihre einzigartige Krönung, die ungeschwächt in ihrem ideellen Antrieb und ihrer praktischen Verwirklichung bis heute wirksam geblieben ist.

So wurde dieser Geburtstag eines verdienstvollen bescheidenen Lehrers ein Erinnerungstag für eine wegweisende Schule und ein Tag des Dankes für den Mann, in dessen Geist und Gemüt im Erlebnis als Knabenbündler das aufkeimte, was ihn in unermüdlichem Einsatz zum pädagogischen Vorkämpfer in der Schullandheimbewegung und in der Reformpädagogik gemacht hat. Deshalb dankte Wilhelm Berger an diesem Tage am innigsten dem alten Lehrer, der alten Schule und seinen alten Wandergefährten aus der Jugendzeit — und alle gaben ihm den Dank zurück für seine Treue, mit der er ein kostbares Erbe aus vergangenen Tagen bewahrt und zu Größerem weiterentwickelt hat — und für den schönen Tag erneuter Begegnung und Beglückung.

Daß der alte Geist der Schule am Postweg bis heute erhalten blieb, beweist ihr Schullandheim Hepstedt und kam vor allen Dingen auch dadurch zum Ausdruck, daß Schulleiter Eberhard Johansson mit seinen jüngeren und älteren Kollegen diese festliche Begegnung nach allen Seiten hin sorgfältig vorbereitet hatte. Vier Generationen ehemaliger und jetziger Erzieher, die bereit sind, der Jugend aus vollem Herzen zu dienen, waren so an ihrem Wirkungsort der Schule am Postweg an diesem Tage vereint.

Hinrich Wulff

Hamburg

Statistik der Klassenfahrten 1970

Gesamtzahl der Klassen, die eine Klassenfahrt unternommen haben:

1970: 3147 Klassen mit 89 098 Schülern, gegenüber 1969 sind es 22 Klassen mit 1 561 Schülern mehr.

Nach Schulgattungen gegliedert, entfallen von den 3 147 Klassen

- 1 882 Klassen auf Volksschulen
- 352 Klassen auf Realschulen
- 696 Klassen auf Gymnasien
- 217 Klassen auf berufsbildende Schulen.

43 Prozent aller Hamburger Schulklassen waren an der Freiluftpädagogik beteiligt. Das Ergebnis ist seit Jahren nahezu gleichbleibend.

Aufgliederung nach Fahrtenzielen:

- 277 Klassen in örtlichen Freiluftschulen mit täglicher Hin- und Rückfahrt.
- 1 126 Klassen in Hamburger Schullandheimen.
 - 44 Klassen in Zeltlageraufenthalten.
- 1 098 Klassen nahmen Jugendherbergen als Standbleibe oder auf der Durchwanderung in Anspruch.
 - 111 Klassen wählten Berlin als Ziel einer Studienfahrt.
 - 131 Klassen machten Studienfahrten ins Ausland.

Der Rest entfällt auf Aufenthalte in auswärtigen Schullandheimen, sonstigen Jugendheimen, in Hütten, Waldeinsätzen und auf Bootsfahrten.

Die 3 147 Klassen wurden von 1 453 Lehrern und 1 694 Lehrerinnen geleitet. Darüber hinaus nahmen 1 876 Zweitbegleiter (60 Prozent) an den Klassenfahrten teil. Zweitbegleiter waren u. a.:

195 Studenten und Studentinnen, 549 Referendare und Referendarinnen und 432 Mütter oder Väter.

Kleve

Das SOS-Kinderdorf Niederrhein, 419 Kleve-Materborn, Postfach 312, sucht für die Sommerferien (29. 6.-26. 7. 72) Unterkunft in einem Schullandheim für 30 Jungen und Mädchen im Alter von 7-11 Jahren. Eigene Betreuer können gestellt werden, eventuell auch Selbstversorgung möglich. Bevorzugte Heime im deutschen Mittelgebirge oder Voralpen, erwünscht nahe gelegenes Schwimmbad oder andere Möglichkeiten zu Sport und Freizeitgestaltung. Angebote werden direkt an die Hauptgeschäftsstelle des SOS-Kinderdorfes Niederrhein e. V. erbeten.

Marburg/Lahn

Die Stadt Marburg möchte mit geeigneten Heimen langjährige Belegungsverträge für Kindergruppen im Alter von 5 1/2 bis zu 13 Jahren für Sommerfreizeiten, jeweils ab 15. 7. jedes Jahres bei 2-4wöchiger Dauer, abschließen. Gruppen in Stärken ab 25-60 Teilnehmer, eventuell auch mehr, die pädagogisch betreut werden. Erwartet wird Unterkunft und Verpflegung. Man ist auch an Winterfreizeiten interessiert, besonders Seeheime erwünscht. Heime, die an solchen Belegungen Interesse haben, werden gebeten, Informationsmaterial, betr. Altersgruppen, Dauer, Belegungstermine, Tagessätze oder Belegungspauschalen mitzuteilen an das Jugendamt der Stadt Marburg, 3550 Marburg, Haus der Jugend, Frankfurter Straße 21.

Personal-Nachrichten

Wie die Presse am 9. 12. 71 berichtete, ist Stadtdirektor a. D. Karl Wöhrmann, Herford, in Anerkennung und Würdigung seiner langjährigen ehrenamtlichen und verdienstvollen sozialen Tätigkeit das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen worden. Schon früh erkannte er die wachsende Bedeutung der Altenhilfe sowie der Kinder- und Familienerholung. Seiner Tatkraft verdankt die Stadt Herford die Gründung des Fürsorge- und Gesundheitsvereins, des Paritätischen Hauspflegevereins, der Kreisgruppe Herford des DPWV und des Bezirksverbandes der Diabetiker Ostwestfalen-Lippe.

Aufgrund seiner Initiative entstand vor etwa 15 Jahren in Herford die städtische Schullandheimbewegung, die heute über die Schulland-, Jugend- und Familienerholungsheime auf Langeoog und in Scharbeutz mit verfügt. Beide Heime, insbesondere das in Scharbeutz, nehmen Herforder Schulklassen aller Schulformen turnusmäßig für Schullandheimaufenthalte auf.

Der Verband deutscher Schullandheime gratuliert Herrn Stadtdirektor a. D. Wöhrmann zu seiner Ehrung und wünscht ihm weiterhin eine erfolgreiche Tätigkeit.

Schullandheimarbeit heute

Grundsätze des Landesverbandes der Bayer. Schullandheime e. V.

1. Bedeutung von Schullandheimaufenthalten

a) Schullandheimaufenthalte geben die Möglichkeit intensivster Besinnung und Betätigung.

Im Schullandheim gibt es keine zeitlich-organisatorischen Beschränkungen. Die Arbeit des Lehrers mit seiner Klasse wird weder getrieben noch eingengt: Beschränkte Unterrichtszeit, 45-Minuten-Stunde, Notwendigkeit, Arbeitsräume freizumachen, mögen den Schulalltag charakterisieren, entfallen aber im Schullandheim.

In anschaulicher und übersichtlicher Weise können die Schüler an die Unterrichtsgegenstände herangeführt werden. Es besteht reichlich Gelegenheit, Unterrichtsergebnisse effektiv zu erarbeiten und nachhaltig zu vertiefen.

Thematisch wird sich der Lehrer vorwiegend an die örtlichen Gegebenheiten halten und Unterrichtsziele aus den Bereichen der Sozialkunde, der Heimat- und Erdkunde, der Wirtschaftsgeographie, der Naturkunde und Naturlehre wählen.

Der Unterricht kann nicht nur durch die am Ort überschaubar vorzufindenden Verhältnisse (Gemeinde und ihre soziale Gliederung, politische Gemeinde und Landkreise, ortsansässige Betriebe und deren Verbindungen nach außen, natürliche und historische Gegebenheiten usw.) bereichert werden, sondern auch durch gezielten und sinnvollen Einsatz von Unterrichtsmitteln, u. a. von Film, Funk und Fernsehen, was in dem meist hektischen Betrieb unserer Schulhäuser kaum möglich ist.

Daneben gibt es außerdem Aufenthalte, die ihren Schwerpunkt in der Förderung und Pflege der Kreativität sehen wollen (musischer, sportlicher und technologischer Bereich).

b) Im Schullandheim praktiziert die Klasse kooperative Lebensformen.

Die Klasse plant ihren Aufenthalt selbst, gibt sich selbst Arbeitsordnung und Verhaltensmaßstäbe und überwacht deren Einhaltung.

Jeder Schüler fühlt sich für das Gelingen des Ganzen und für das Wohl seines Mitschülers verantwortlich.

Selbstbestimmung und Verantwortungsbewußtsein schaffen eine innere Normierung, welche eine einsichtige Bejahung von Gesetz und Ordnung erleichtert.

c) Der Aufenthalt bringt zwangsläufig die Notwendigkeit mit sich, die Zeit zu bewältigen und sinnvoll zu gestalten. Es ergeben sich immer wieder „Frei“-Zeiten und Anregungen, diese nach individuellem Wunsch und Vermögen auszufüllen.

d) Der Schullandheimaufenthalt läßt Natur und Heimat erwandern und erleben und schafft Bindungen an die natürliche Umwelt. Es bahnt sich Umweltbewußtsein an und damit die erstrebenswerte Einstellung zur Pflege und zum Schutze der natürlichen Umwelt.

e) Schullandheimaufenthalte bringen gesundheitlichen Gewinn. Einerseits verläuft der Tag geregelt, werden hygienische Grundsätze bewußt gemacht. Andererseits wandern die Klassen und treiben Sport.

f) Nicht zuletzt bringt der Schullandheimaufenthalt auch dem kritisch forschenden Lehrer die Möglichkeit, seinen pädagogisch-didaktischen Ansatz, seine besondere Methode, auf die Probe zu stellen. Er erfährt die Wirkung seines Tuns anschaulich und unmittelbar.
Schon seit jeher waren die Schullandheime insofern bevorzugte Stätten pädagogischer Reform.

2. Die Aktualität von Schullandheimaufenthalten

a) Die moderne Schule entwickelt sich immer mehr zur Leistungsschule. Nicht selten tritt dabei ihr erzieherischer Auftrag in den Hintergrund. Vernachlässigt wird der Einfluß auf die Persönlichkeitsentwicklung des jungen Menschen.

Hier muß der Schullandheimaufenthalt ergänzen, ausgleichen.

b) Durch knappe Unterrichtszeiten und mangelnde Möglichkeit der Vertiefung wird nicht selten selbst der Unterrichtserfolg in Frage gestellt. Der besinnliche und emotional ansprechende Rahmen des Aufenthaltes ermöglicht bleibende Unterrichtserfolge.

c) Die einzelnen Unterrichtsgebiete werden immer differenzierter dargeboten. Die Erkenntnisse aus den verschiedensten Wissensbereichen stehen isoliert nebeneinander.

Im Schullandheim soll die Zusammenschau gefördert werden.

d) Innere und äußere Differenzierung, Leistungs-, Neigungsgruppen, Schularten, schränken die Möglichkeit mitmenschlicher Kontakte zunehmend ein. Die Kontaktnahme des Schülers in seiner Freizeit ist meist zufällig und oberflächlich.

Der Schullandheimaufenthalt will dem jungen Menschen helfen, die Probleme des Mitmenschen erkennen und richtig einschätzen zu lernen.

e) Zunehmende Leistungsbelastung des Schülers, sowie fortschreitende Distanzierung des Lehrers schaffen das Bild des unlustigen und schulüberdrüssigen Schülers.

Der Schullandheimaufenthalt stellt positive Kontakte zum Lehrer, als dem Vertreter des „Establishments“ her, gibt den Partnern im Erziehungsge-schehen Gelegenheit, sich „mit anderen Augen“ zu sehen.

f) Verantwortliche Haltung, positiv-kritische Einstellung und Engagement fundieren die demokratische Gesellschaft.

Der Schullandheimaufenthalt praktiziert demokratische Einstellung, schafft Erfahrung und einsichtiges Wissen um die Notwendigkeit von Spielregeln.

g) In der schulpsychologischen Praxis mehren sich die Fälle von Erziehungsschwierigkeiten und Verhaltensstörungen. Sie sind meist bedingt durch Fehlhaltungen des Elternhauses, durch kulminierende Belastung des Eltern-Kind-Verhältnisses.

Der Schullandheimaufenthalt schafft Entlastung für beide Teile, gibt Möglichkeit, die Situation neu zu überdenken, Verhaltenszwänge abzubauen.

h) Die Ratlosigkeit hinsichtlich der Bewältigung der stets zunehmenden Freizeit in unserer Gesellschaft gefährdet vorwiegend die Jugend. Sie sucht Bindung, indem sie sich in verhängnisvolle Abhängigkeit begibt.

Belehrung und Schilderung der drohenden Gefahr helfen allein nicht. Vielmehr sind positive Einstellungen und Bindungen zum eigenen Sein, zum mitmenschlichen Zusammenleben und zur natürlichen Umwelt anzuregen und zu pflegen.

Der Schullandheimaufenthalt trägt wesentlich zum Zustandekommen solcher Einstellungen und Bindungen bei.

3. Der Lehrer im Schullandheim

Der Dienst im Schullandheim bedeutet für den Lehrer rein zeitlich einen erheblich vermehrten Aufwand, nämlich eine zumindest dreifache Dienstzeit. Aus der Haltung des verantwortungsbewußten Erziehers heraus übernimmt der Lehrer aber vor allem auch eine wesentlich erhöhte Arbeitsaktivität auf sich.

Er muß den Aufenthalt sorgfältig vorbereiten und planen, er muß den Verlauf gewissenhaft und taktvoll verfolgen, er muß Impulse geben, um Fehlentwicklungen vor allem im zwischenmenschlichen Bereich zu vermeiden. Er ist bereit, in einem Maße Verantwortung zu tragen, wie sie sogar das Elternhaus nicht selten ablehnt.

4. Zusammenfassung

Den Schullandheimaufenthalten kommt gerade bei der derzeitigen Entwicklung der Gesellschaft und unserer Schule eminente Bedeutung zu.

Schullandheimaufenthalte fördern eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung und tragen zur Fundierung demokratischen Lebens bei.

Der immens belastete Lehrer im Schullandheim weiß, daß seine Mühe außerdem nicht ohne Gewinn für sein unterrichtliches Bemühen bleibt.

5. Schullandheim und Jugendherberge

Das Deutsche Jugendherbergswerk und die Schullandheimvereine stellen keinesfalls konkurrierende Unternehmen dar. Die beiden Organisationen räumen einander unterschiedliche Setzung der Schwerpunkte ihrer Arbeit ein.

Das Jugendherbergswerk sieht den Schwerpunkt seiner Arbeit in der Bereitstellung von Unterkunfts- und Begegnungsmöglichkeiten für Einzel- und Gruppenwanderer, für Schulklassen bei Wander- und Sportfahrten bzw. -freizeiten.

Das Schullandheimwerk legt schwerpunktmäßig Wert auf die Möglichkeit, den Unterricht unter günstigeren Voraussetzungen als in der heimatlichen Schule weiterführen zu können und die Klasse für mindestens 2 Wochen störungsfrei Gemeinschaft erleben zu lassen.

Solche unterschiedliche Akzentuierung der Bestrebungen hindert beide Organisationen aber keinesfalls an der Kooperation:

Der Verband Deutscher Schullandheime und das Deutsche Jugendherbergswerk verfaßten und versandten eine „Gemeinsame Stellungnahme zur Bildungsplanung“.

In Vorständen und Ausschüssen finden sich jeweils auch Vertreter des anderen Verbandes.

Auch auf bayerischer Ebene wird enger Kontakt gepflogen, der letztlich dahin führen soll, daß das geplante Schullandheim HEIDENHEIM im Land-

kreis Gunzenhausen mit Unterstützung des Landesverbandes Bayern des DJH errichtet werden soll, konzipiert als Schullandheim für die Belegungen während der Schulzeit, benützt als Jugendherberge während der Wander- und Ferienzeit.

Seit jeher werden Aufenthalte von Schulklassen, bevorzugt seitens weiterführender Schulen, auch in Jugendherbergen durchgeführt. Anliegen solcher Aufenthalte sind dabei vorwiegend die Erwanderung der Gegend oder sportliche Betätigung (Skiaufenthalt). Die Herberge bietet Unterkunft. Schullandheimaufenthalte stellen, aber besondere Anforderungen an das „Heim“.

a) Das Heim muß die notwendigen räumlichen Voraussetzungen bieten.

In den Schlafräumen sollte eine Zahl von 6 Betten nicht überschritten werden, nach Möglichkeit sollte aus erzieherischen Gründen jedem Zimmer ein eigener Waschplatz zugeordnet sein.

Für jede Klasse muß ein entsprechend eingerichteter Schulraum zur Verfügung stehen. Wünschenswert sind darüber hinaus Gruppenräume, Arbeitsräume für Physik und Werken, ein festlicher Saal, in dem zur festlichen Gestaltung von Abenden Begegnung mit anderen Klassen herbeigeführt werden kann.

Weiterhin benötigt das Schullandheim Sportanlagen, eine Turn- oder zumindest Gymnastikhalle bei ungünstiger Witterung.

b) Im Schullandheim ist der Lehrer Hausherr. Er verbindet mit dem Aufenthalt umschriebene Absichten, die durch Einflußnahme von anderer Seite sehr empfindlich gestört werden können.

c) Das Schullandheim muß die notwendigen personellen Voraussetzungen bieten. Eine besondere Schulung der Heimeltern ist unerlässlich. Maßnahmen der Heimeltern dürfen nicht von ökonomischen Erwägungen her motiviert sein (etwa Verkauf von Süßigkeiten und Getränken).

d) Das Leben der Klasse im Schullandheim muß störungsfrei sein. Das Heim darf nicht gleichzeitig anderen Gruppen oder Einzelpersonen Unterkunft bieten.

Andererseits ist es vorteilhaft, wenn noch eine zweite Klasse gleichzeitig im Heim ist. In solchen Fällen haben sich die beiden Lehrer vorher abgestimmt. Es geht Ihnen vielleicht um die Begegnung verschiedenaltiger Schüler, oder von Schülern einer anderen Schulart.

In diesem Falle muß aber ausreichend Möglichkeit bleiben, daß sich beide Gruppen im sozialpsychologischen Sinne auf ihren „Intimbereich“ zurückziehen können.

Der Landesverband der Bayer. Schullandheime ist gemeinsam mit dem Landesverband Bayern des DJH derzeit daran, die Jugendherbergen ausfindig zu machen, die echte Schullandheimaufenthalte ermöglichen.

Redaktionsschluß für Nr. 83

ist der 19. 5. 1972.

Wir bitten, den Termin unbedingt einzuhalten.

Bayrische Schullandheimarbeit in Zahlen,

dargestellt am Beispiel Mittelfranken

Das Schullandheimwerk Mittelfranken e.V.,
betreibt 2 Heime

Schloß Vorra/Pegnitz, Pachtheim, Staatspacht jährlich 12 000 DM, 2 Klassen.

Schloß Obersteinbach/Steigerwald, Eigentum des Vereins, 2 Klassen.

Dazu Mitbelegung des Heimes Sonnenland der Arbeiterwohlfahrt Fürth
sowie Heime befreundeter Vereine und Jugendherbergen.

Belegungen:

Die eigenen Heime sind seit Jahren voll belegt.

1970 mit zusammen 56 Klassen = 1 992 Personen an insgesamt 25 816 Verpflegungstagen.

Hauptbeteiligt an der Belegung waren

12 Volksschulklassen und 16 Sonderschulklassen aus Nürnberg

7 VS Klassen aus Erlangen und 4 VS Klassen aus Emskirchen.

Die Belegungen werden zu Beginn des Schuljahres vergeben; in den letzten Jahren mußten stets Klassen vertröstet werden. Die Belegungszeit 1971/1972 ist lückenlos verbindlich vergeben. Es kommen sehr viel junge Lehrkräfte, die mit ihren Klassen Schullandheimaufenthalte durchführen wollen.

Kosten:

Der Betrieb der Schullandheime rentiert sich nicht. Damit kein Schüler aus finanziellen Gründen zurückbleiben soll, ist der Tagessatz niedrig gehalten: 1962 = 3,— DM, 1972 = 7,— DM. In begründeten Fällen wurden Zuschüsse aus dem Schullandheimwerk gewährt.

Lasten:

Für den unmittelbaren Betrieb 135 329 DM

Für Personalkosten und Geschäftsführung 104 519 DM

239 848 DM

Für 25 816 Verpflegungstage ergibt sich ein Tagessatz von 9,30 DM.

Aufgebracht wurden von den Schülern zwischen 4,— bis 6,— DM pro Tag,
insgesamt 106 699 DM

Die fehlende größere Hälfte wurde aufgebracht durch Sonderbelegungen, während der Ferien, aus Spenden, Zuschüssen des bayerischen Staates und durch Sammlungsmittel. Der durchschnittliche jährliche Sammlungsbetrag betrug 110 000 DM.

Schullandheime in Bayern: 43

Oberpfalz/Niederbayern	9 Heime	Oberbayern	15 Heime
Schwaben	8 Heime	Oberfranken	4 Heime
Unterfranken	4 Heime	Mittelfranken	3 Heime